

**Children Born of War (CBOW):  
Genese und Konsolidierung des Forschungsfeldes  
'Children Born of War'**

Kumulative Habilitation zum Erwerb der Lehrbefugnis im Fach Sozialwissenschaften an der  
Humanwissenschaftlichen Fakultät der Universität zu Köln

Vorgelegt von

Dr. Ingvill C. Mochmann

Köln, im Juni 2019

<b>I.</b>	<b>Integrierende Zusammenfassung</b>	
<b>1.</b>	<b>Einleitung</b>	<b>S. 5</b>
<b>2.</b>	<b>Die Entwicklung des konzeptuellen Rahmens</b>	<b>S. 13</b>
2.1.	Hintergrund	S. 13
2.2.	Begriffsbildung und Definition	S. 16
2.3.	Kategorien der ‚Children Born of War‘	S. 18
<b>3.</b>	<b>Die Erschließung der Evidenzbasis</b>	<b>S. 20</b>
3.1.	Daten- und Informationsquellen	S. 23
3.2.	Erhebungsmethoden und Datenanalyse	S. 26
3.3.	Methodische, ethische und praktische Herausforderungen	S. 28
<b>4.</b>	<b>Forschungsergebnisse – Analyserahmen und Einflussfaktoren</b>	<b>S. 31</b>
4.1.	Entwicklung eines Analyserahmens	S. 31
4.2.	Sozioökonomische, psychologische, medizinische und politische Dimensionen	S. 34
4.3.	Wissen und Praxis – ‚Children Born of War‘ in Gegenwart und Zukunft	S. 41
<b>5.</b>	<b>Fazit</b>	<b>S. 43</b>
<b>6.</b>	<b>Literaturverzeichnis</b>	<b>S. 47</b>
<b>7.</b>	<b>Vollständiges Verzeichnis eigener Schriften zum Thema</b>	<b>S. 55</b>

## II. Veröffentlichungen, die die Grundlage des Habilitationsverfahrens sind

1. Mochmann, Ingvill C. (2006): Consolidating the Evidence Base of Children Born of War, *ZA- Information*, November 2006, S. 198-199. (2 S., Kap. 2).
2. Mochmann, Ingvill C. (2008): Children Born of War, in: OBETS – Revista de Ciencias Sociales, 2, S. 53-61. (8 S., Kap. 2, peer-reviewed).
3. Mochmann, Ingvill C./ Ugelvik Larsen, Stein (2008): Children Born of War: The Life Course of Children fathered by German Soldiers in Norway and Denmark during WWII – Some empirical results. *Historical Social Research* 33 (1), S. 347-363 (16 S., Kap. 2,3,4, peer-reviewed).
4. Mochmann, Ingvill C. / Lee, Sabine / Stelzl-Marx, Barbara (2009): The Children of the Occupations Born During the Second World War and Beyond – An Overview. *Historical Social Research* 34 (3), S. 263-282. (19 S., Kap. 2, peer-reviewed).
5. Mochmann, Ingvill C. / Øland, Arne (2009): Der lange Schatten des Zweiten Weltkriegs: Kinder deutscher Wehrmachtssoldaten und einheimischer Frauen in Dänemark. In: Special Focus: Children Born of War during and after WWII. *Historical Social Research* 34 (3), S. 282-303. (20 S., Kap. 3,4, peer-reviewed).
6. Mochmann, Ingvill C. / Lee, Sabine (2010): The Human Rights of children born of war: case analyses of past and present conflicts. *Historical Social Research* 35 (3), S. 268-298. (30 S., Kap. 4, peer-reviewed).
7. Mochmann, Ingvill C./ Detombe, Dorien (2010): The COMPRAM Methodology and Complex Societal Problems – an Analysis of the Case of Children Born of War. *Organizacija*, 43/3, S. 113-24. (11 S., Kap. 4, peer-reviewed).
8. Mochmann, Ingvill C. (2012): Children Born of War. Individual destinies between societal and international responsibilities. *Replikk* 33, S. 32-39. (7 S., Kap. 4).
9. Lee, Sabine / Mochmann, Ingvill C. (2015): Kinder des Krieges im 20. Jahrhundert. In: *Besatzungskinder – Die Nachkommen alliierter Soldaten in Österreich und Deutschland*, Hrsg. Barbara Stelzl-Marx und Silke Satjukow, S. 15-38. Wien, Köln, und Weimar: Böhlau. (23 S., Kap. 2,4, Sammelband).
10. Voicu, Bogdan / Mochmann, Ingvill C. (2014): Social Trust and Children Born of War. *Social Change Review* 12(2), S. 185-212. (27 S., Kap. 4, peer-reviewed).
11. Meckel, Andrea / Mochmann, Ingvill C. / Miertsch, Martin (2016): Soziales Vertrauen bei norwegischen Wehrmachtsskindern. In: Elke Kleinau und Ingvill C. Mochmann (Hrsg.) *Kinder des Zweiten Weltkrieges - Stigmatisierung, Ausgrenzung, Bewältigungsstrategien*. Campus Verlag, S. 157-186. (27 S., Kap. 3,4, Sammelband).
12. Meckel, Andrea / Mochmann, Ingvill C. / Voicu, Bogdan/ Miertsch, Martin (2017): Children Born of War and Social Trust. Analyzing Consequences of Rejection. *Social Change Review* 15 (1), S. 25-51. (26 S., Kap. 3,4, peer-reviewed).
13. Mochmann, Ingvill C. (2017a): Children Born of War – A Decade of International and Interdisciplinary Research. *Historical Social Research* 42 (1), S. 320-346. (23 S., Kap. 2,3,4, peer-reviewed).

14. Mochmann, Ingvill C. (2017b). Reflections on the Definition and Categorization of “Children Born of War”. *Acta Medica Academica* 46 (2): S. 180-181. (2 S., Kap. 2, peer-reviewed).

Insgesamt 14 Veröffentlichungen, davon:

2 Beiträge in Sammelbänden renommierter Verlage  
10 Beiträge in nationalen und internationalen Zeitschriften mit peer-review-Verfahren  
10 Beiträge in Einzel- oder Erstautorinnenschaft

Seiten insgesamt: 241

## **I. Integrierende Zusammenfassung**

### **1. Einleitung**

Die vorliegenden Schriften werden als kumulative Habilitationsleistung nach § 7 der Habilitationsordnung der Humanwissenschaftlichen Fakultät der Universität zu Köln vom 10.01.2008 eingereicht. Ziel des Verfahrens ist es, die Lehrbefähigung im Fach Sozialwissenschaften zu erwerben. In der integrierenden Zusammenfassung in Teil I dieser Habilitationsschrift wird mein Beitrag zur Genese und Konsolidierung des Forschungsfeldes ‚Children Born of War‘ in interdisziplinärer und internationaler Perspektive dargestellt. Hier werden zentrale theoretisch-methodische Aspekte zusammengefasst und diskutiert sowie empirische Ergebnisse vorgestellt. Teil II beinhaltet dann eine Übersicht der eingereichten Veröffentlichungen.

Im Folgenden werde ich meinen Beitrag zur Genese des Forschungsfeldes ‚Children Born of War‘, den ich in den letzten 15 Jahren geleistet habe, systematisch zusammenfassen. Dieses Forschungsfeld setzt sich mit der Lebenssituation von Kindern auseinander, die von ausländischen Soldaten gezeugt und von einheimischen Müttern während eines Krieges, in der Nachkriegszeit oder in militärischen Besatzungszeiten geboren wurden bzw. werden. Auf Englisch werden diese Kinder ‚Children Born of War‘, kurz CBOW, genannt. Der deutsche Begriff ‚Kinder des Krieges‘ ist missverständlich, weil er oft mit dem Begriff ‚Kriegskinder‘ verwechselt wird, der aber eine völlig andere Gruppe von Kindern bezeichnet. Mit dem Begriff ‚Kriegskinder‘ sind im deutschsprachigen Raum meist die Kinder der deutschen Mehrheitsgesellschaft gemeint, die der Jahrgänge 1928/29 bis 1945/48 angehören (vgl. Radebold 2004: 11). Im folgenden Text wird daher die englischsprachige Bezeichnung sowie das Akronym CBOW verwendet.

Den ‚Children Born of War‘ wurde lange Zeit weder in der Politik, Gesellschaft, Wissenschaft noch in Fördereinrichtungen Bedeutung beigemessen (vgl. Mochmann, Lee, Stelzl-Marx 2009: 264; Lee und Mochmann 2015: 16). Diesbezüglich ist jedoch vor allem in den letzten Jahren ein Wandel wahrzunehmen, im Zuge dessen das Thema zunehmend sichtbar wird. Ein Grund hierfür ist sicherlich, dass seit Ende des Zweiten Weltkrieges mehr als 70 Jahre vergangen sind und das kollektive Gedächtnis der Nationen nun auch für Bevölkerungsgruppen, die lange Zeit in der Forschung und Gesellschaft keine oder nur eine marginale Rolle spielten, Platz einräumen kann und will. Ein weiterer Grund ist aber auch, dass sich ein Teil dieser ehemaligen Kinder zu Betroffenenetzwerken

zusammengeschlossen hat und sich in den Medien durchaus sehr aktiv Gehör zu verschaffen weiß.

Mein Einstieg in dieses Themenfeld ergab sich, als Stein Ugelvik Larsen, Professor am *Department of Comparative Politics* an der Universität Bergen in Norwegen und Gründer des *War and Children Identity Projects* (WCIP), um die Jahrtausendwende eine vergleichende Analyse der Lebensverläufe norwegischer, dänischer und niederländischer ‚Wehrmachtskinder‘<sup>1</sup> durchführen wollte. Er war 1995 anlässlich der Feierlichkeiten zum 50. Jahrestag des Endes des Zweiten Weltkrieges auf einer Veranstaltung in Kontakt mit norwegischen ‚Wehrmachtskindern‘ gekommen und war bewegt, als er von ihren zumeist negativen Erfahrungen in Nachkriegsnorwegen erfuhr. Da dieses Thema bis dato jahrzehntelang weitgehend tabuisiert gewesen war, fehlte fast jegliche Wissensbasis über den Lebensverlauf dieser Gruppe von, inzwischen erwachsenen, Kindern. Aus diesem Grund entwickelten ‚Wehrmachtskinder‘, die sich seit Mitte der 1980er Jahre in dem Betroffenenverein *Norges Krigsbarnforbund* (NKBF) zusammengeschlossen hatten, zusammen mit Larsen, und später weiteren Wissenschaftler\_innen, zu denen auch ich gehörte, einen Fragebogen, der unter den NKBF-Mitgliedern verteilt wurde. Der Fragebogen wurde somit nicht hypothetisch-deduktiv auf Basis bestehender Theorien generiert, wie dies normalerweise bei Erhebungen dieser Art der Fall ist, sondern mit Hilfe des partizipatorischen Ansatzes, bei dem die Betroffenengruppe, in diesem Fall die norwegischen CBOW, zentrale Akteur\_innen darstellten. Später wurde der Fragebogen mit Hilfe von ‚Wehrmachtskindern‘ in Dänemark und den Niederlanden an die dort herrschenden Kontexte während der deutschen Besatzungszeit angepasst. Viele Fragen aus diesen Umfragen dienten weitergehend auch als Basis für nachfolgende Studien.

Dass dieses Thema nicht nur eine hohe wissenschaftliche, sondern auch eine bis dahin weitgehend ignorierte, praktische Relevanz für heutige Konfliktgebiete hat, wurde mir schnell klar, weshalb ich mich aktiv im obengenannten *War and Children Identity Project* einbrachte. Zu diesem Zeitpunkt war dies die einzige Organisation, die versuchte diese Gruppe von kriegsbetroffenen Kindern weltweit über verschiedene Konflikte hinweg zu erfassen, wenn auch die erfassten Informationen weitgehend auf Anekdoten und Einzelschicksalen in Medien und Biografien beruhte (vgl. Grieg 2001: 6). Darauf werde ich in Kapitel 2 näher eingehen. Als vergleichende Politikwissenschaftlerin mit starkem methodischen Interesse und beruflicher Verankerung in einer Forschungsinfrastruktureinrichtung, schien es mir vor

---

<sup>1</sup> Der Begriff ‚Wehrmachtskinder‘ wurde von Ebba D. Drolshagen 2005 in den Diskurs eingebracht, um die Kinder zu bezeichnen, die von Wehrmachtssoldaten und einheimischen Frauen in allen okkupierten europäischen Ländern während des Zweiten Weltkrieges geboren wurden (vgl. Drolshagen 2005: 235).

allem notwendig, eine stärkere empirische Evidenzbasis zu schaffen, um nationale und internationale Akteur\_innen von der Notwendigkeit zu überzeugen, die Menschenrechte dieser bestimmten Gruppe von (ehemaligen) Kindern stärker zu schützen. Die Konsolidierung einer validen empirischen Evidenzbasis und eines offenen Zugangs zu Daten und Literatur ist vielleicht **die** wichtigste Basis meines wissenschaftlichen Selbstverständnisses und hat sicherlich meine Priorisierung in diesem Forschungsfeld bis jetzt stark beeinflusst.

Meine erste Veröffentlichung zu diesem Thema war der Beitrag *Kriegskinder in Europa*, den ich 2005 zusammen mit Professor Larsen zum 60. Jahrestag des Endes des Zweiten Weltkriegs verfasst und in *Aus Politik und Zeitgeschichte* publiziert habe (vgl. Mochmann und Larsen 2005). In diesem Artikel wurden die ersten Ergebnisse aus der komparativen Studie aus Norwegen, Dänemark und den Niederlanden vorgestellt.<sup>2</sup> Dies ist bisher die erste und einzige Studie, die verdeutlicht, dass CBOW in unterschiedlichen Ländern sehr wohl verschiedene Erfahrungen gemacht haben, obwohl ihre Väter der gleichen militärischen Einheit entstammten (Wehrmacht) und der Konflikt (Zweiter Weltkrieg) derselbe gewesen war. Während beispielsweise 64,1% (N=326) der norwegischen ‚Wehrmachtskinder‘ über ihre biologische Herkunft Bescheid wussten, waren es bei den dänischen lediglich 47,8% (N=214). Zudem konnten auf Basis der Ergebnisse zentrale Themenfelder identifiziert werden, die einen Einfluss auf den Lebensverlauf der ‚Wehrmachtskinder‘ über Ländergrenzen hinweg gehabt haben. Diese umfassen z.B. Fragen zur Beziehung zu Primärpersonen und zu Erlebnissen in der Schule, der Familie und dem Berufsleben. Auch Kenntnisse über den biologischen Vater und die Mutter scheinen von hoher Relevanz zu sein, da die Kinder oft bei den Großeltern aufwuchsen oder adoptiert worden waren. Vor allem Fragen, die in Bezug zur biologischen Herkunft standen, wurden von den Betroffenen thematisiert, wie später in Kapitel 4 dargestellt werden soll.

Die Ergebnisse aus dieser Studie dienten im weiteren Verlauf als Basis für die Entwicklung eines von mir entwickelten komparativen Rahmenmodells zur Erforschung von ‚Children Born of War‘ weltweit. Eine Zusammenfassung dieser Entwicklung seit der Etablierung des Forschungsgebietes bis heute habe ich 2017 veröffentlicht (vgl. Mochmann 2017a), die später in Kapitel 4 noch ausführlicher dargestellt und diskutiert werden wird. Neben wissenschaftliche Aktivitäten habe ich Produktionen aus dem künstlerischen Bereich

---

<sup>2</sup> Die Studie „A Comparative study on Danish, Norwegian and Dutch war children“ wurde von einer internationalen Forscher\_innengruppe unter der Leitung von Prof. Stein Ugelvik Larsen, Universität Bergen, Norwegen, durchgeführt. Mitglieder dieser Gruppe waren Stein Ugelvik Larsen und Elna Johnsen, Norwegen. Arne Øland, Dänemark, und Ingvill C. Mochmann, Deutschland, und Monika Diederichs, Niederlande.

wissenschaftlich zum Thema beraten, wie die Filmdokumentationen ‚Wars don’t end‘ und das Computerspiel ‚MyChildLebensborn‘.<sup>3</sup> Es ist mir wichtig dies zu betonen, weil es zum einen verdeutlicht, dass das Thema ‚Children Born of War‘ nicht nur ein wissenschaftliches ist, sondern eines, welches in viele andere gesellschaftliche Bereiche hineingreift. Zum anderen zeigen die jüngsten Nachfragen, dass es sich um ein Thema handelt, welches ‚in der Gegenwart angekommen ist‘ und heute in vielen unterschiedlichen Facetten bearbeitet wird. Gerade das Themenfeld CBOW ist insgesamt davon geprägt, dass es nicht die Wissenschaft war, die es ‚entdeckte‘. Dies war auch der Grund, weshalb ich mich von Anfang an mit allen Personen in Verbindung gesetzt habe, von deren Arbeit ich in diesem Zusammenhang gehört oder gelesen hatte, da sie meiner Meinung nach zur Erweiterung der Evidenzbasis beitragen konnten. In vielen Konflikten – auch heute – sind es meist nicht die Wissenschaftler\_innen, sondern vielmehr die Kriegsreporter\_innen, Journalist\_innen, Fotograf\_innen, Mitarbeiter\_innen humanitärer Organisationen usw., die darüber informiert sind, ob CBOWs möglicherweise in den Ländern existieren, in denen sie arbeiten. Letztlich zeigen diese Kooperationen, dass Wissenstransfer funktioniert. Diese enge Zusammenarbeit führt im Idealfall dazu, dass auch nicht-wissenschaftliche Projekte eher auf einer breiten Evidenz beruhen, statt auf Anekdoten bzw. Sensationsnachrichten, wodurch sie – angefangen bei ihren jeweiligen Zielgruppen – auch in die breitere Öffentlichkeit hinausgetragen werden können und somit ebenfalls Bevölkerungsgruppen erreichen, die normalerweise nicht zur Zielgruppe der Wissenschaft gehören.<sup>4</sup> Diese breite Bevölkerungsgruppe ist oft von zentraler Bedeutung, um Informationen, Zeitzeug\_innen und Interviewpersonen für Forschungsprojekte zu gewinnen, wie ich in Kapitel 3 zeigen werde.

Der oben kurz skizzierte Verlauf verdeutlicht, dass es sich hier nicht um ein klassisches Forschungsprojekt handelt, an dessen Anfang eine oder mehrere konkrete Forschungsfrage(n) stand(en). Lediglich die Annahme, dass ‚Wehrmachtskinder‘ es aufgrund ihrer biologischen Herkunft und dem Stigma als ‚Kinder des Feindes‘ schwieriger gehabt

---

<sup>3</sup> Zwischen der ersten Publikation aus dem Jahr 2005 und der – beim Schreiben dieser Zusammenfassung – vorläufig letzten Publikation umfassen meine wissenschaftlichen Beiträge zu diesem Forschungsgebiet 23 wissenschaftliche Veröffentlichungen in national und international begutachteten Fachzeitschriften und Sammelbände, vier Herausgeberinnenschaften in englischer, deutscher und norwegischer Sprache, die Beteiligung an sieben nationalen, internationalen und interdisziplinären Forschungsprojekten, 12 Konferenzorganisationen, eine Fülle von Interviews und Vorträgen sowie Beratung von Politiker\_innen, Ministerien, UNO und Unicef zum Thema CBOW. Ich habe sowohl für nationale als auch internationale Zeitschriften Beiträge begutachtet, Forschungsprojekte evaluiert und in Promotions- und Berufungskommissionen als Gutachterin mitgewirkt. Alle diese Aktivitäten können in meinem ausführlichen Lebenslauf eingesehen werden: <https://gris.gesis.org/files/pdf/341.pdf> [Zugriff: 09.05.2019].

<sup>4</sup> Ein Beispiel hierfür ist auch der Beitrag von Danielle Paquette in der Washington Post zu den ruandischen CBOWs (2017). Im Rahmen ihrer Recherche hatte sie mich kontaktiert und interviewt. <http://www.washingtonpost.com/sf/world/2017/06/11/rwandas-children-of-rape-are-coming-of-age-against-the-odds/?noredirect=on> [Zugriff: 01.05.2019]. Der Artikel ist inzwischen auch in anderen Sprachen übersetzt worden.

haben könnten als andere Kinder, wurde als Ausgangspunkt genommen. Es handelte sich eher um einen fortlaufenden Prozess, entlang dessen sich die Forschungsfragen aus der zunehmend wachsenden Wissensbasis entwickelten; z.B. dass alle CBOW in Konflikt- und Postkonfliktsituationen – auch des 21. Jahrhunderts – ähnliche Probleme haben könnten wie die ‚Wehrmachtskinder‘, obwohl diese ganz unterschiedliche militärische und zivile Formen annehmen (vgl. Mochmann, Lee, Stelz-Marx 2009: 275; Lee 2017). Mit der Ausweitung der Forschungsfragen und Forschungsk Kooperationen in andere Konflikte und Regionen gingen auch verstärkt Fragen nach der Qualität, Validität und Reliabilität des Wissens einher, welches oft auf sehr unterschiedlichen Informations- und Datenlagen beruht(e). Auch kamen methodische Fragen auf, wie z.B. die ‚Wahrhaftigkeit‘ von Kindheitserinnerungen von älteren CBOWs oder die Generalisierbarkeit von Ergebnissen aus quantitativen Studien. Auch die Frage, inwieweit ‚Children Born of War‘ aus unterschiedlichen Zeiten und Kriegen überhaupt verglichen werden könnten, wurde zunehmend in den Fokus gerückt. Hier stellte sich vor allem die übergeordnete ethische Frage, wie sich das Forschungsfeld methodisch und systematisch untersuchen und beschreiben lässt, ohne diese oft vulnerable Bevölkerungsgruppe zu belasten bzw. gefährden. Diese Frage stellt sich zunehmend dringender, da inzwischen zahlreiche Nachwuchswissenschaftler\_innen in diesem Themenfeld arbeiten (vgl. CHIBOW 2017). Diese suchen insbesondere nach Vorgaben zur Beschaffung relevanter Daten und Informationen unterschiedlicher Gruppen von CBOW aus verschiedenen geografischen und historischen Kontexten und fragen danach, was bei der Datenerhebung und Datenanalyse berücksichtigt werden muss. Aber auch andere Personengruppen, wie oben erwähnt (Journalist\_innen, Künstler\_innen, Ärzt\_Innen, Mitarbeiter\_Innen von humanitären Organisationen), die sich in der einen oder anderen Weise mit CBOW befassen, suchen nach Unterstützung, wie sie methodisch und ethisch vorgehen sollten, wenn sie Material erheben, auswerten und vorstellen.<sup>5</sup> Diese kurz skizzierten Fragen sowie viele weitere entstanden bei der Entwicklung des Forschungsfeldes, wobei viele Fragen, Hypothesen oder Annahmen, Probleme u.ä. währenddessen aufkamen und zu weiteren Forschungsprojekten, Studien und Kooperationen weltweit führten.

Da ich die Entwicklung des Forschungsfeldes maßgeblich mitgestaltet habe soll mein Schwerpunkt insbesondere auf der Entwicklung des Forschungsgebietes in den letzten 13

---

<sup>5</sup> So habe ich u.a. um diesen Bedarf kurzfristig aufzufangen zusammen mit meiner studentischen Hilfskraft und Koautorin mehrerer Beiträge zu norwegischen Wehrmachtskinder, Andrea Meckel, einen Methodenkurs zum Thema „Reaching Hidden Populations via Participatory Research Methods“ mit Beispielen aus der CBOW-Forschung am 2.2. 2018 bei der GESIS in Köln durchgeführt. Hier kamen die Teilnehmer\_innen aus dem In- und Ausland und umfassten sowohl Mitarbeiter\_innen internationaler Organisationen wie auch Nachwuchswissenschaftler\_innen und etablierte Wissenschaftler\_innen.

Jahren seit dem ersten Expert\_innentreffen *Consolidating the evidence base of Children Born of War*<sup>6</sup> liegen (vgl. Mochmann 2006). Rückblickend kann dieser Workshop als ‚Kick-off Meeting‘ für die Entwicklung des Forschungsfeldes ‚Children Born of War‘ bezeichnet werden (vgl. Mochmann 2017a: 322ff.). In den Jahren zuvor fanden zwar verschiedene Aktivitäten statt, diese wurden allerdings nicht zusammengebracht und verblieben als ‚lose Stränge‘. Beispielsweise existierten zumeist nationale Forschungsnetzwerke zu bestimmten Gruppen von CBOW, insbesondere zu denen der ‚Wehrmachtskinder‘. Beim genannten Workshop schlug ich vor, den Begriff ‚Children Born of War‘ als einen übergeordneten Begriff zur Analyse aller CBOW – unabhängig von Zeit und geografischer Lage – in den Forschungsdiskurs einzubringen (vgl. Mochmann 2017a: 323). Dem vorangegangen war ein Expertinneninterview, welches die amerikanische Politikwissenschaftlerin Charlie Carpenter mit mir im Juli 2006 in Verbindung mit einer Konferenz beim Peace Research Institute Oslo (PRIO) durchgeführt hatte. Sie arbeitete damals als Herausgeberin an einem Sammelband zu Kindern, die aus Vergewaltigungen in neueren Konflikten hervorgegangen waren, und wir diskutierten, welcher nicht-diskriminierende Begriff für die Gruppe der Kinder von einheimischen Frauen und ausländischen Soldaten in der Forschung verwendet werden könnte. Wir verständigten uns daraufhin, dass die verkürzte Variante ‚Children Born of War‘ – kurz CBOW – die bessere, wenn auch etwas sperrige Alternative wäre und auch mehrere verschiedene Gruppen von CBOW umfassen würde, als nur diejenigen die durch sexuelle Gewalt geboren worden sind. Dieser Begriff wurde in den folgenden Jahren konsequent verwendet und erfreut sich inzwischen großer Akzeptanz; sowohl als Bezeichnung dieser Kinder innerhalb der Wissenschaft als auch in Organisationen und der Öffentlichkeit. Wie anfangs bereits vorgestellt, handelt es sich bei CBOW um Kinder, die von ausländischen Soldaten gezeugt und von einheimischen Frauen geboren werden. Vorläufig werden sie in vier Gruppen eingeteilt, die in Kapitel 2 ausführlicher dargestellt werden.

Auf Basis dieser kurzen Einführung werde ich im Folgenden rekonstruieren, wie dieses neue Forschungsfeld ‚Children Born of War‘ entstanden und im Forschungsdiskurs verankert worden ist. Dabei stehen folgende Fragen im Zentrum:

- Wie ist der konzeptionelle Rahmen des Forschungsgebietes entstanden? (Kap. 2)
- Wie wurde die empirische Evidenzbasis konsolidiert und erweitert? (Kap.3)

---

<sup>6</sup> Wie die vorliegende Zusammenfassung zeigt, war es sicherlich sehr optimistisch beim Workshop von einer ‚Konsolidierung der Evidenzbasis‘ zu sprechen. Es taten sich große Herausforderungen auf, die ich versucht habe, in den darauffolgenden zehn Jahren soweit es ging systematisch aufzuarbeiten. Es gibt ein ausführliches Protokoll von dieser ersten Sitzung, welches aber nicht öffentlich zugänglich ist, aber bei Bedarf eingereicht werden kann.

- Welche Ergebnisse lassen sich aus der Forschung der letzten 13 Jahre herleiten und welche Erkenntnisse und potentielle Maßnahmen lassen sich aus den Ergebnissen für die Praxis ableiten? (Kap.4)

Die obengenannten Fragen werden in verschiedenen Publikationen von mir diskutiert, die in Teil II aufgeführt sind, und können, unabhängig vom Zeitpunkt der Veröffentlichung, den verschiedenen thematischen Feldern zugeordnet werden. Um die Entwicklung des Forschungsfeldes und die unterschiedlichen Etappen zu betonen, habe ich bewusst einige kleinere Aufsätze in das Schriftenverzeichnis aufgenommen. Diese entstanden in einer Zeit, in der ich noch nicht wusste, dass ich mich die nächsten Jahrzehnte damit beschäftigen würde und dass das Thema eine solche Dynamik entwickeln und weltweite Aufmerksamkeit erlangen würde. Diese ersten kleineren Aufsätze erweisen sich aber im Nachhinein als zentrale Grundlage für die Weiterentwicklung der Thematik, da hierdurch zum ersten Mal versucht wurde, diese zu strukturieren.

Zunächst stelle ich in Kapitel 2 die Entwicklung des konzeptuellen Rahmens und die eingeführte Definition des Begriffs ‚Children Born of War‘ vor und diskutiere diesen im Zusammenhang mit weiteren verwandten Begriffen. Dabei wird zwischen verschiedenen Gruppen von CBOW differenziert. Dieses Kapitel beruht vor allem auf meinen Artikeln Nr. 1, 2, 4, 9, 13 und 14. Darauf folgend werden Daten- und Informationsquellen, Erhebungsmethoden und ihre praktischen und ethischen Herausforderungen diskutiert, die hauptsächlich auf eigenen Erfahrungen in der Datenerhebung dieser Bevölkerungsgruppe beruhen. CBOW gehören meistens zu den versteckten und marginalisierten Bevölkerungsgruppen in Konflikt- und Postkonfliktsituationen. Je nach Art und Zeitpunkt des Konfliktes müssen verschiedene Quellen analysiert und Erhebungsmethoden angewandt werden, deren Existenz, Validität und Reliabilität sehr unterschiedlich sind (Kapitel 3). Vor allem meine Artikel Nr. 3, 5, 11, 12 und 13 sind hier relevant. Auf Basis des Standes der Forschung und empirischer Evidenz wurde von mir ein Analyserahmen entwickelt, der es ermöglicht, die Faktoren, welche bei der Erforschung von CBOW zentral sind, vergleichend und systematisch zu analysieren. Dieser wird anhand von Ergebnissen bisheriger Forschung – meiner eigenen und der Anderer – dargestellt und analysiert (Kapitel 4). Viele der vorgestellten Ergebnisse zeigen, wie die CBOW in ihren Heimatländern oft und in fast allen gesellschaftlichen Institutionen, einschließlich der Familie, stigmatisiert und diskriminiert wurden und werden. Diesbezügliche Ergebnisse aus verschiedenen Studien sind in den Artikeln Nr. 3, 5, 6, 9, 10, 11, 12 und 13 zusammengefasst. Abschließend wird diskutiert, in welcher Weise das bis jetzt erreichte Wissen verwendet werden kann, um die Interessen der CBOW in gegenwärtigen und zukünftigen Konflikten wahrzunehmen, sowohl auf der

gesellschaftlichen wie auch auf der politischen Ebene. Dies wird vor allem in den Artikeln 7 und 8 diskutiert

Die hier kurz vorgestellten Publikationen repräsentieren eine Auswahl meiner Forschungsarbeiten mit Bezug auf die obengenannten Fragestellungen. Es liegt in der Natur des Themas und der Entwicklung dieses Forschungsgebietes, dass eine thematische Überlappung der Schriften unvermeidlich ist. Da über die Lebenssituation von CBOW in der Wissenschaft anfänglich wenig bekannt war und zum Teil immer noch ist, war es oft erforderlich, in den Veröffentlichungen wiederholt die Hintergründe des Themas sowie den Stand der Erkenntnisse darzustellen. Zudem habe ich bei der Entwicklung des Forschungsgebietes zugleich interdisziplinär und international gearbeitet. Aus diesem Grund sind viele Studien nicht nur von mir allein, sondern in Zusammenarbeit mit Ko-Autor\_innen entwickelt und publiziert worden. Das Forschungsgebiet wurde somit stetig von Wissenschaftler\_innen aus diversen Disziplinen (wie Geschichtswissenschaft, Psychologie, Medizin sowie Erziehungswissenschaft) erweitert. Auch wurde die Erforschung der Situation von CBOW auf unterschiedliche geografische Regionen und (Post)Konflikte, die über den Zweiten Weltkrieg hinausgehen, ausgeweitet und vorangetrieben.<sup>7</sup> Der Kontakt zu immer neuen Kolleg\_innen, aber auch Interviewpartner\_innen und die daraus resultierenden neuen Erkenntnisse haben im Laufe der Zeit zu einer Erweiterung und zum Teil auch Verschiebung des Forschungsdiskurses geführt. So lag z.B. lange der wissenschaftliche Fokus auf den negativen traumatischen Erfahrungen der CBOW, während inzwischen zunehmend nach individuellen Bewältigungsstrategien gefragt wird (vgl. Kleinau und Mochmann 2016b, Mochmann 2017a: 340).

Da es anfangs nicht möglich war, eine Förderbasis zu finden, um die erforderliche systematische Erschließung bisheriger Literatur, Daten, Forschungsprojekte und sonstiger Quellen durchzuführen, habe ich im Jahr 2008 in einem ersten Schritt eine virtuelle Plattform

---

<sup>7</sup> Beispiele hierfür sind unter anderem der Psychiater Philipp Kuwert, Universität Greifswald, mit dem ich gemeinsam zwei Ausgaben von „Trauma und Gewalt“ veröffentlicht habe und dessen Habilitanden Martin Miertsch ich bei einer psychosozialen Studie zu norwegischen ‚Wehrmachtskindern‘ unterstützt habe; die Psychologin Heide Glaesmer, Universität Leipzig, und ihre Doktorandin Marie Kaiser, denen ich bei ihrer Studie zu den deutschen ‚Besatzungskindern‘ dadurch geholfen habe, dass ich den Kontakt zu den ‚Besatzungskindern‘ hergestellt und ihnen den Fragebogen zur Verfügung gestellt habe, den wir bei der vergleichenden Studie der norwegischen, dänischen und niederländischen ‚Wehrmachtskinder‘ verwendet haben und der inzwischen auch bei einer Studie von bosnischen CBOW verwendet wird; die Historikerin Sabine Lee, Universität Birmingham, die Koautorin mehrerer Beiträge ist und die ich bei mehreren Forschungs- und Projektanträgen unterstützt habe. Desweiteren besteht z.B. eine enge Kooperation mit Norman Mukasa aus Uganda, der während seiner Doktorarbeit im EUROLAB unter meiner Betreuung geforscht hat, zu Tatiana Sanchez Perrera, die 2018 an der Universität Essex ihren PhD zu CBOW in Kolumbien verteidigt hat, sowie zu Jennifer Scott, Susan Bartels, Jocelyn Kelly und Vincenzo Bollettini der Harvard Humanitarian Initiative (HHI), wo ich von 2013 bis 2014 Fellow war und seitdem Mitglied der Expert\_innengruppe bin. Das HHI arbeitet primär in heutigen Konfliktgebieten wie Irak, der Demokratische Republik Kongo und Syrien.

geschaffen, das *International Network for Interdisciplinary Research on Children Born of War* – *INIRC-CBOW* ([www.childrenbornofwar.com](http://www.childrenbornofwar.com)). Auf dieser Internetplattform werden neben Daten und Literatur auch weiterführende Links usw. zur Verfügung gestellt. Während zweimal im Jahr ein Newsletter mit Aktivitäten aus dem Bereich ‚Children Born of War‘ verschickt wird, können Mitglieder über die Verteilerliste auch Aufrufe für die Teilnahme an Forschungsprojekten, die Suche nach Hilfe bei bestimmten Themenbereichen sowie Informationen zu Veranstaltungen und Ausstellungen usw. platzieren. Bis heute sind weltweit mehr als 150 Mitglieder registriert, worunter sich unter anderem Wissenschaftler\_innen verschiedener Disziplinen wie Psychologie, Soziologie, Politikwissenschaften, Medizin, und Geschichts- und Erziehungswissenschaft befinden. Des Weiteren sind CBOW selber und zunehmend ihre (Enkel)Kinder sowie praktizierende Ärzte und Ärztinnen und Therapeut\_innen wie auch Vertreter\_innen humanitärer Organisationen unter den Mitgliedern (vgl. Mochmann 2015). Eine Auswertung der Nutzer\_innenfrequenz der INIRC-CBOW Webseiten zeigt, dass allein von April 2016 bis April 2017 die Nutzer\_innenzahl bei 3.087 lag, welches einem monatlichen Durchschnitt von 257 sogenannter einzelner Besucher\_innen<sup>8</sup> entspricht. Dies zeigt, wie wichtig das Netzwerk für den Informationsaustausch und damit als Quelle für Interessierte ist (vgl. Mochmann 2017a: 334).

## **2. Die Entwicklung des konzeptuellen Rahmens**

Dieses Kapitel fasst den Ausgangspunkt des Forschungsgebietes zusammen und stellt dar, vor welchen grundsätzlichen Fragen diejenigen, die in diesem Bereich forschten, standen. Da es noch kein vordefiniertes Paradigma gab, welches die Begriffe und Definitionen *a priori* vorgab, musste dieses erst entwickelt werden. Im Folgenden werden die wichtigsten Schritte zusammengefasst.

### **2.1. Hintergrund**

Es gibt möglicherweise wenige Forschungsfelder, die so wenig erforscht sind, dass man vor dem Problem steht, überhaupt erst eine Definition für die zu untersuchende Gruppe finden zu müssen, die in der Wissenschaft akzeptiert wird. Oft ist in solchen Fällen dann aber auch die Thematik an sich gar nicht bekannt. Erstaunlicherweise ist dies bei den ‚Children Born of War‘ nicht so. Wenn mit dem Thema konfrontiert, entdecken viele, dass sie ganz allgemein

---

<sup>8</sup> *Einzelne\_r Besucher\_in* meint die Gesamtzahl der Besucher\_innen auf einer Website innerhalb eines bestimmten Zeitraumes. Dabei wird jede\_r einzelne Besucher\_in der Webseite innerhalb dieses Zeitraums auch nur einmal gezählt – unabhängig davon, wie oft er\_sie die Seite aufruft.

glauben zu wissen, worum es geht, zum Teil schon darüber gelesen und gehört haben oder sogar Betroffene kennen. Es ist anzunehmen, dass während und nach jedem Konflikt Kinder geboren werden, deren Mütter einheimisch und deren Väter Mitglieder ausländischer Truppen sind. Konkrete Zahlen gibt es nicht, was u.a. an der Art der Beziehung liegt wie auch unter der Tabuisierung des Themas in vielen Konflikt- und Postkonfliktgebieten. Die Beziehung zwischen den Eltern kann sehr unterschiedlicher Natur (gewesen) sein: Neben Überlebensstrategien wie der Tausch von Sex gegen Ware, Geld oder Schutz sowie Vergewaltigungen, existier(t)en auch flüchtige sexuelle Begegnungen und sogar Liebesbeziehungen. (vgl. u.a. Brownmiller 1975; Sander und Jahr 1995; Seifert 1996; Neill 2000; Anonyma 1959/2003, Mühlhäuser 2010).

Die Situation dieser Frauen hat bis jetzt in der Kriegs- und Friedensforschung keine große Rolle gespielt. Eher wurden solche Themen als Nebenerscheinungen militärischer Konflikte gesehen (vgl. Vikman 2005). Erst in den letzten Jahrzehnten, vor allem seit dem Bekanntwerden der systematischen Vergewaltigung durch serbische Soldaten mit dem Ziel der ethnischen Säuberung durch Schwängerung bosnischer Frauen im Bürgerkrieg im ehemaligen Jugoslawien, ist sexuelle Gewalt ins gesellschaftliche und politische Bewusstsein gerückt. Seit 2010 wird sie von der UNO als Kriegswaffe definiert und kann dementsprechend auch vom Internationalen Gerichtshof geahndet werden (vgl. United Nations 2008). Zudem haben die mehr oder weniger freiwilligen Beziehungen zwischen Mitgliedern von UNO Friedenstruppen und einheimischen Frauen dazu geführt, dass das Thema auf die internationale Agenda gerückt ist. In der Folge hat die UNO 2005 eine Resolution verabschiedet, die jeglichen Kontakt zwischen Mitgliedern ihrer Truppen und einheimischen Frauen untersagt (vgl. United Nations 2007). Die oft prekäre und gefährliche Lage der Zivilbevölkerung in (Post)Konfliktsituationen führt allerdings häufig zu einer Art von Beziehungen, die sich kaum durch öffentliche Verbote unterbinden lässt (u.a. Pagonakis und Kolvenbach 2013; Simm 2013). Ein historisches Beispiel hierfür wird eindrucksvoll in dem Buch ‚Anonyma‘ (1959/2003) geschildert, die die Situation der deutschen Frauen in Berlin 1945 beim Einmarsch der russischen Truppen beschreibt. Die Hintergründe für dieses späte Interesse am Schicksal von (zivilen) Frauen im Krieg soll hier nicht näher diskutiert werden. Es ist allerdings wichtig, die Position der Frauen und (werdenden) Mütter in der Gesellschaft zu berücksichtigen, um die Lebensbedingungen, unter denen viele CBOW aufwachsen und heute aufwachsen, verstehen zu können. Die Berücksichtigung der Behandlung der Mütter ist von zentraler Bedeutung, um die Schicksale und Lebensverläufe der ‚Children Born of War‘ zu verstehen, denn sie vermittelt wichtige Informationen über die gesellschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen, in denen sich die Mütter und somit auch die Kinder bewegten bzw. bewegen (vgl. Mochmann und Haavardsson 2012). In diesem

Zusammenhang ist beispielsweise zu betonen, dass auch Frauen, die aus Liebe Beziehungen zum ‚Feind‘ eingegangen sind, in der (Nach)Kriegsgesellschaft oft ausgegrenzt und diskriminiert wurden (vgl. Warring 1994; Drolshagen 1998, Aarnes 2009), was ebenso Auswirkungen auf ihre Kinder haben konnte.

Vor allem das fehlende Interesse für Genderthemen in der Friedens- und Konfliktforschung (vgl. Skjelsbæk und Smith 2001) sowie das Bedürfnis der Mütter nach Anonymität führten dazu, dass die ‚Children Born of War‘ in der Forschung lange Zeit unbeachtet blieben und zum Teil immer noch sind. In Anbetracht der nach einem Krieg unmittelbar aufkommenden Fragen, wie mit den ‚Kollaborateurinnen und Verräterinnen‘ oder den Vergewaltigungsopfern umzugehen sei, wurde dieses Thema häufig kaum beachtet. Dies ermöglichte vielen Frauen im Schutz der Anonymität ein neues Leben aufzubauen, wobei damit auch einhergehen konnte, dass einige der CBOW in einem Netz aus Lügen, Verschleierungen und Tabuisierung aufwuchsen (vgl. Mochmann 2014: 545). Dass die Mütter häufig, um ihre Anonymität zu wahren, nicht von ihren (Nach)Kriegserlebnissen berichteten, führte demnach auch dazu, dass Informationen über die Lebensbedingungen und -verläufe dieser Kinder lange Zeit ausschließlich aus den wenigen Informationen über die Situation und Behandlung der Mütter in Kriegs- und Nachkriegsgesellschaften abgeleitet wurden (vgl. Mochmann, Lee und Stelzl-Marx 2009).

Dies mag zwar im ersten Schritt hilfreich sein, jedoch wissen wir inzwischen aus Untersuchungen über norwegische, französische, österreichische, bosnische und deutsche CBOW (vgl. z.B. Ericsson und Simonsen 2005ab; Carpenter 2007 und 2010; Mochmann, Lee und Stelzl-Marx, 2009; Picaper und Norz 2005; Stelzl-Marx und Satjukow 2015; Satjukow und Gries 2015; Virgili 2009) und auf Basis von Autobiografien (z.B. Clapton 2009; Crott Berthung und Crott 2012; Hügel-Marshall 1998; Tarp 1997; Molnár 2008; Grødahl 2016) und Sammlungen autobiografischer Skizzen, die oft mit wissenschaftlichen Aufsätzen angereichert sind (z.B. Baur-Timmerbrink 2015; Behlau 2015; Øland 2001), dass insbesondere bei dieser Gruppe (ehemaliger) Kinder die Erfahrungen von denen ihrer Mütter abweichen können, diesen teils sogar diametral entgegenstehen (vgl. Mochmann und Haavardsson 2002: 12). So war es mir bei der Entwicklung des Forschungsgebietes zu ‚Children Born of War‘ immer wichtig, die Perspektive der Lebenssituation der Kinder im Auge zu behalten, um insbesondere bei der Suche und der Erweiterung der empirischen Evidenzbasis explizit Informationen zu und von den – inzwischen oft erwachsenen – Kindern zu erhalten. Diese gilt es, mit der Lebenssituation der Mütter und der erweiterten Familie in Beziehung zu setzen und ihre Wechselwirkungen mit der Gemeinschaft und Gesellschaft zu analysieren.

## 2.2. Begriffsbildung und Definition

Eine der Herausforderungen in relativ unbearbeiteten Forschungsbereichen ist, klare Definitionen zentraler Begriffe zu entwickeln, die einheitlich und unmissverständlich angewandt werden können. Zudem müssen die Begriffe insofern *offen* sein, als sich Definition und Operationalisierung nicht selten mit dem Zugewinn an Erkenntnissen im Laufe der Zeit ändern können (vgl. Lee und Mochmann 2015: 18; Mochmann 2017b). ‚Children Born of War‘ sind weltweit unter verschiedenen Begriffen bekannt. In Norwegen und Dänemark werden sie z.B. offiziell als ‚krigsbarn‘, im deutschsprachigen Raum entsprechend als ‚Kriegskinder‘, ‚Besatzungskinder‘ und ‚Wehrmachtskinder‘ und im englischsprachigen Raum als ‚war children‘ und ‚occupation children‘ bezeichnet. ‚Besatzungskinder‘ meint dabei in Deutschland und Österreich die Kinder alliierter Soldaten aus den USA, Großbritannien, Frankreich oder der Sowjetunion in Nachkriegsdeutschland (vgl. Drolshagen 2005: 232). Im Gegensatz dazu wird in Deutschland unter ‚Kriegskindern‘ die Kohorte verstanden, die vor und während des Zweiten Weltkrieges als Teil der deutschen Mehrheitsgesellschaft geboren wurde (vgl. Radebold 2004: 11; kritisch dazu Kleinau und Schmid 2019: 254). Während der englischsprachige Begriff ‚occupation children‘ sehr unterschiedliche Gruppen von Kindern umfasst, nämlich alle, die während einer Okkupation geboren wurden und/oder aufgewachsen sind<sup>9</sup>, so handelt es sich bei ‚war children‘ wiederum um einen Sammelbegriff für die Kinder, die in irgendeiner Weise vom Krieg betroffen sind. Kinder, die 1994 im ruandischen Genozid geboren wurden, werden hingegen ‚Pregnancies of the war‘ und ‚Children of war‘ genannt. Der Begriff ‚Amerasians‘ wurde zuerst über die Kinder US-amerikanischer Soldaten und koreanischer Frauen während des Koreakrieges verwendet, danach aber für alle Kinder, die aus einer Beziehung zwischen US-Amerikanern und Asiatinnen stamm(t)en. So war dies auch der Fall mit US-Vietnamesischen Kindern, die während des Vietnamkrieges geboren wurden, die zudem auch ‚Vietnamerians‘ genannt wurden (vgl. Grieg 2001: 20).

Aus dem oben Skizzierten wird deutlich, dass verschiedene Bezeichnungen existieren, die aber alle CBOW umfasst. Manchmal haben die gleichen Begriffe allerdings in anderen Kontexten bzw. Ländern eine andere Bedeutung, wie bspw. der Begriff der ‚Kriegskinder‘. Zusätzlich zu den oben aufgeführten eher offiziellen Begriffen gibt es diverse umgangssprachliche, diskriminierende Ausdrücke, wie ‚Tyskerbarn‘ (Deutschenkind - Norwegen und Dänemark), ‚Russenbankert‘ (Deutschland und Österreich), ‚Enfants de

---

<sup>9</sup> Z.B. Palästinensische Kinder, die während der Israelischen Okkupation geboren wurden und aufgewachsen sind, oder Kinder, die die Besetzung Singapurs durch Japan in den Jahren 1942 bis 1945 erlebten.

Boche' (Frankreich), 'Moffenkinder' (Niederlande), 'Children of Hate' (Demokratische Republik Kongo), 'Devil's Children' (Rwanda), um nur einige zu erwähnen (vgl. Grieg 2001: 20ff.; Mochmann, Lee und Stelz-Marx 2009: 272). Es ist anzunehmen, dass solche Begriffe vor allem in Postkonfliktgesellschaften die Funktion hatten/haben, diese Kinder als feindliche Außenseiter\_innen zu diskriminieren, indem man ihnen Namen zuschrieb/zuschreibt, die auf die nationale bzw. ethnische Herkunft der Väter schließen ließen/lassen und/oder die Mütter als Frauen mit unsittlichem Lebenswandel darstellten.

Um eine klarere Abgrenzung zu anderen vom Krieg betroffenen Kindergruppen zu ermöglichen und zudem einen Begriff zu verwenden, der möglichst nicht diskriminierend ist, wurde, wie schon erwähnt, beim Expert\_innentreffen *Consolidating the Evidence Base of Children Born of War* 2006 entschieden, den Begriff 'Children Born of War' (kurz CBOW) in den Forschungsdiskurs einzuführen (vgl. Mochmann 2017a: 323). In der deutschen Sprache wird seitdem der Begriff 'Kinder des Krieges', als Bezeichnung für Kinder verwendet, die von ausländischen Soldaten gezeugt und von einheimischen Frauen geboren wurden/werden. Diese Bezeichnung umfasst damit alle diese Kinder – unabhängig von Zeit und geografischem Kontext, Art des Konflikts und Umständen der Zeugung. In der deutschsprachigen Forschungsgemeinschaft werden die Begriffe 'Children Born of War' bzw. CBOW und 'Kinder des Krieges' synonym als Bezeichnungen für diese Personengruppe verwendet.

Anlässlich des 10-jährigen Jubiläums des offiziellen Bestehens des Forschungsfeldes 'Children Born of War' organisierten Elke Kleinau und ich im März 2016 einen international zusammengesetzten Expert\_innenworkshop (SINTER University of Cologne und GESIS – Leibniz Institute for the Social Sciences 2016). Ziel dieser Veranstaltung war es, kritisch zu analysieren, welche Fortschritte in den letzten Jahren erreicht worden sind, sowohl mit Bezug auf die empirische Evidenzbasis, die politische Umsetzung in Form von z.B. (internationalen) Gesetzen zur Verbesserung der Rechtsstellung der CBOW wie auch mit Bezug auf die Einbeziehung weiterer vom Krieg betroffener Gruppen von Kindern.<sup>10</sup> Nach umfangreicher Diskussion wurde die Definition der CBOW weiter gefasst, um die Umstände heutiger Konflikte, wie z.B. in Nigeria (Kinder von Boko Haram) oder Irak und Syrien (Kinder von IS-Kämpfer\_innen) (vgl. Kuntz und Feck 2016; Sincelar 2017), besser berücksichtigen zu können. Die nun verwendete Definition lautet: „**Children who in the context of an armed conflict, have a local civilian as a mother and are fathered by a foreign soldier,**

---

<sup>10</sup> Die Empfehlungen aus diesem Workshop wurden auf den Webseiten des Netzwerkes „International Network for Interdisciplinary Research on Children Born of War (childrenbornofwar.com) veröffentlicht (SINTER University of Cologne and GESIS -Leibniz Institute for the Social Sciences 2016).

**para-military officer, rebel or other person directly participating in hostilities”** (SINTER University of Cologne und GESIS – Leibniz Institute for the Social Sciences 2016: 1).

### **2.3. Kategorien der ‚Children Born of War‘**

Der bis jetzt einzige systematische Versuch, eine Übersicht aller Konflikte und der daraus hervorgegangenen ‚Children Born of War‘ zu erstellen, wurde vom *War and Children Identity Project* (WCIP) durchgeführt und im Bericht *The War Children of the World* veröffentlicht (vgl. Grieg 2001: 8-9; Mochmann 2017a: 322). Die berücksichtigten Konflikte reichen vom Ersten Weltkrieg (1914-1918) bis zum Bürgerkrieg in Sri Lanka, der erst 2009 endete. Innerhalb dieses Zeitraums liegen 36 Konflikte, von denen bekannt ist, dass während ihnen CBOW geboren wurden, und Grieg schätzt, dass ca. 500.000 dieser Kinder im Berichtsjahr 2000 lebten (vgl. Grieg 2001: 7).<sup>11</sup> Er betont jedoch auch, dass diese Zahl nur eingeschränkt gültig ist, da in vielen Fällen nur wenige zuverlässige Quellen und offizielle Berechnungen existieren. So beruhen die Quellen, auf denen seine Übersicht stammt, u.a. auf Zeitungsartikeln, Vorträgen, Internetseiten, Berichten von der UNO und weiteren staatlichen und nicht-staatlichen Organisationen, deren Internetseiten zum Teil nicht mehr aktiv sind. Nichtsdestotrotz ist diese Übersicht für weitere Forscher\_innen von großer Bedeutung gewesen, da sie einen ersten wichtigen Hinweis darauf gab, dass in diesen Konflikten CBOW geboren wurden.

Inzwischen sind seit der Veröffentlichung des oben genannten Berichtes von WCIP 18 Jahre vergangen, doch eine ähnliche Übersicht, die auch aktuellere Konflikte beinhaltet, ist noch nicht erstellt worden. Viele Forscher\_innen haben inzwischen die Erkenntnis gewonnen, dass sehr viele unterschiedliche Zahlen im Umlauf sind sowie, dass die Quellen zum Teil immer noch sehr unzuverlässig sind. So wurde u.a. versucht, die Anzahl geborener Kinder auf Basis von der Höhe der stationierten Soldaten und Zahl der einheimischen Frauen im gebärfähigen Alter hochzurechnen (vgl. Westerlund 2014; Gebhardt 2015), oder es wurden Zahlen genannt, ohne Erklärung, auf welcher methodischen Basis diese beruhten (vgl. Satjukow und Gries 2015: 12). Obwohl Zahlen von zentraler Bedeutung sind, um wissenschaftliches und politisches Gehör für das Thema zu finden, und die Verlockung von Hochrechnungen entsprechend hoch ist, zeigen sich viele Forscher\_innen inzwischen zurückhaltend, um keine nicht überprüfbaren Zahlen in Umlauf zu bringen.

Unabhängig von der Exaktheit der absoluten Zahlen ergeben sich aus dem oben genannten Bericht des *War and Children Identity Projekt* dennoch verschiedene Kategorien militärischer

---

<sup>11</sup> Manche Konflikte, wie z.B. in Sri Lanka, dauerten bzw. dauern immer noch an. In diesem Fall beziehen sich die geschätzten Zahlen auf den Erhebungszeitraum bis Jahr 2000.

Gruppierungen/Truppen, die ich herangezogen habe, um unterschiedliche Gruppen von ‚Children Born of War‘ herauszuarbeiten (vgl. Mochmann 2008: 55ff; Mochmann und Larsen 2008: 350 ff):

*Kinder ‚feindlicher‘ Soldaten und einheimischer Frauen:* In diesem Fall sind die Soldaten eindeutig als Gegner definiert, wie es etwa bei den Serben in Bosnien während des Bürgerkrieges im ehemaligen Jugoslawien der Fall war.

*Kinder von Besatzungssoldaten und einheimischen Frauen:* Im Gegensatz zur ersten Gruppe können hierbei die Soldaten von der Bevölkerung in unterschiedlicher Weise wahrgenommen werden. In vielen besetzten Ländern, wie z.B. Norwegen, Dänemark und Frankreich, wurden die deutschen Soldaten im Zweiten Weltkrieg von Teilen der Bevölkerung – zumindest zeitweise – als Freunde betrachtet, während andere sie als Feinde wahrnahmen. Dies war auch bei der Besetzung Deutschlands durch die alliierten Truppen nach dem Krieg der Fall.

*Kinder von Kindersoldatinnen:* Die gewaltsam erzwungene Rekrutierung von Kindersoldat\_innen durch Rebellengruppen ist eine Entwicklung, die vor allem in den Bürgerkriegs der letzten Jahrzehnte zugenommen hat. Diese Rebellengruppen werden in der Bevölkerung meist gefürchtet und als Feinde betrachtet. Die Kindersoldatinnen werden häufig als ‚(Ehe)Frauen‘ und ‚Sexsklavinnen‘ von Rebellenführern sexuell missbraucht, was zu Schwangerschaften und Geburten führen kann, wie z.B. die Kinder von der Lord’s Resistance Army (LRA) in Nord-Uganda.

*Kinder der Friedenstruppen:* Einheiten wie bspw. die UNO-Friedenstruppen sind aufgrund von Kriegen und Konflikten weltweit zur Sicherung von Bevölkerung und Frieden stationiert. Die stationierten Soldaten werden in den Lokalgesellschaften je nach Herkunft und Arbeitsauftrag unterschiedlich wahrgenommen z.B. werden sie nicht immer als neutral betrachtet sondern gelten als parteiisch für eine der beteiligten Konfliktparteien.

Wenngleich diese Gruppen längst nicht auf alle Konfliktsituationen zutreffen, so ermöglichen sie zumindest eine grobe Zuordnung der Kinder, die in Verbindung mit der (dominierenden) gesellschaftlichen Wahrnehmung ihrer Väter steht. Zu welcher Gruppe die Kinder gehören, kann in Postkonfliktsituationen für die Behandlung der Kinder auf familiärer, gemeinschaftlicher und gesellschaftlicher Ebene von erheblicher Bedeutung sein. Inzwischen beschäftigen sich (Nachwuchs)Wissenschaftler\_innen damit Weiterentwicklungen der CBOW Definition und Kategorien zu erarbeiten. Ein Beispiel hierfür

ist der Kurzbeitrag von Delić, Kuwert, Glaesmer (2017). Basierend auf ihren Forschungsarbeiten in Bosnien schlagen die Autor\_innen eine Ausweitung des Kategorienschemas vor, um weitere Gruppen an Kinder aufzufangen; beispielsweise Kinder mit psychosozialen Problemen, u.a. weil ihre Väter während des Bosnienkrieges mit den „Falschen“ sympathisiert haben oder weil die Eltern unterschiedlichen ethnischen Gruppen angehör(t)en, weshalb die Kinder in der Gemeinschaft ausgegrenzt wurden/werden. Obwohl eine solche Ausweitung auf dem ersten Blick nachvollziehbar scheint, lassen die Autor\_innen dabei jedoch außer Acht, dass CBOW sich von diesen Gruppen gerade dadurch unterscheiden, dass sie gleichzeitig mehreren Herausforderungen ausgesetzt sind wie in Kapitel 4 gezeigt werden wird und es deshalb eher sinnvoll wäre, weitere Kategorien von Kindern als ‚Kontrollgruppen‘ in Analysen zu verwenden (Kleinau und Mochmann 2016a; Mochmann 2017b). Nichtsdestotrotz lassen diese Diskussionen den Schluss zu, dass der wissenschaftliche Diskurs um das Forschungsfeld und die Ausdifferenzierung des Kategorienschemas in Zukunft weiterhin dynamisch bleibt.

### **3. Die Erschließung der Evidenzbasis**

Abgesehen von dem anhaltend geringen Interesse in der akademischen Welt, sich mit diesem Thema zu befassen, wird die Forschung durch die Tatsache verkompliziert, dass CBOW zu einer sogenannten ‚hidden population‘ innerhalb der Gesellschaft gehören, es also sehr schwierig ist, Zugang zu ihnen zu erlangen. Dass CBOW zu einer ‚versteckten Bevölkerungsgruppe‘ gehören, kann mehrere Gründe haben: Oft möchten die Mütter die biologische Herkunft des Kindes verschweigen, um Diskriminierung und Stigmatisierung zu vermeiden: die des Kindes, aber auch ihre eigene (vgl. Mochmann 2014: 545). Damit zusammenhängend wissen bzw. wussten viele Kinder aus älteren Kriegen und Konflikten lange Zeit nichts über ihren tatsächlichen biologischen Hintergrund. Doch ebenfalls jene, die darüber Bescheid wissen, möchten diesen aus verschiedenen Gründen, die sich teilweise auch mit denen der Mütter überschneiden, häufig nicht offenlegen. Auch hier kann in vielen Fällen wieder die Angst vor Ausgrenzung und Stigmatisierung angeführt werden.

Vieles, was über die Lebensverläufe der Kinder bekannt ist, stammt deshalb aus Medienberichten, Autobiografien, Zeitzeugnissen, persönliche Akten in Archiven usw. Da wie gesagt inzwischen auch Forscher\_innen zunehmend Interesse an dem Thema entwickeln/zeigen, gibt es mittlerweile einige Forschungsergebnisse zu den Lebensverläufen dieser Kinder, vor allem in Europa. Insbesondere die Kinder deutscher Soldaten und norwegischer bzw. dänischer Frauen, die während der Okkupation 1940-45 geboren wurden,

sind auf Basis von qualitativen und quantitativen Interviews, Registerdaten und Auswertungen historischer Dokumente relativ gut dokumentiert.<sup>12</sup> Nichtsdestotrotz sollte ausdrücklich betont werden, dass eine Repräsentativität bei dieser Bevölkerungsgruppe kaum herstellbar ist und somit klassische quantitativ-empirische Auswertungen wenig zielführend sind. Auch wenn zunehmend versucht wird CBOW mit anderen kriegsbetroffenen Gruppen von Kindern als Kontrollgruppen zu vergleichen, sind Vergleiche basierend auf statistische Testverfahren wie dies sonst in der Psychologie und empirischen Sozialforschung durchgeführt werden auf Basis der bis jetzt existierender Datengrundlage nicht möglich. Da es unwahrscheinlich ist, dass es überhaupt möglich sein wird eine versteckte Bevölkerungsgruppe wie die CBOW repräsentativ zu erfassen, da die Grundgesamtheit nicht bekannt ist, scheint eine methodische Herangehensweise, die unterschiedliche Datenquellen auf Basis ihrer jeweiligen methodischen Regeln analysiert und abschließend gesamtheitlich auswertet, das sinnvollste und objektivste Vorgehen zu sein, um die Lebensumstände und Entwicklungen von CBOW zu erfassen. Zwar gibt es inzwischen weiterführende Methoden, um versteckte Bevölkerungsgruppen hochzurechnen wie z.B. die Studie über vergewaltigte Frauen in der Demokratischen Republik Kongo von Johnston et.al (2017). Allerdings ist bei den CBOW zusätzlich das Problem, dass sie oft selber nichts über ihre Herkunft wissen oder falsche Angaben zu ihrer Herkunft gemacht wurden bzw. werden. Unbekannt ist auch, wie viele CBOW bereits bei ihrer Geburt ermordet wurden oder werden usw.

Zur Zeit laufen bzw. sind einige Forschungsprojekte durchgeführt worden u.a. zu den ‚Amerasians‘ in Vietnam, ‚Besatzungskindern‘ in Deutschland oder CBOW in der Demokratischen Republik Kongo und Bosnien,<sup>13</sup> die es in Zukunft möglich machen könnten, Ergebnisse über Unterschiede in den Lebensläufen CBOW in Abhängigkeit von der Konfliktart (etwa Bürgerkriege versus transnationale Konflikte) oder vom Hintergrund der

---

<sup>12</sup> Z.B. „Oppvekstvilkår for krigsbarna“ (Leitung Prof.’in Anne Eriksen, Universität Oslo, Norwegen) und „A comparative study on Danish, Norwegian and Dutch war children“ (Leitung: Prof. Stein Ugelvik Larsen, Universität Bergen, Norwegen).

<sup>13</sup> Z.B. „Besatzungskinder. Bildungs- und Differenzerfahrungen“ (Leitung: Prof.’in Dr. Elke Kleinau, Universität zu Köln); „Krigsbarn i Norge – psykosomatiske konsekvenser, identitetsutvikling og erfaringer med fordommer – en spørreundersøkelse blant norske krigsbarn“ (Leitung: Dr. med. Martin Miertsch, Helse Bergen, HF, Haukeland universitetssjukehus, Norwegen, und Universitätsklinikum Greifswald); „Psychosoziales Befinden, Erfahrungen mit Vorurteilen und Identitätsentwicklung von Besatzungskindern in Deutschland“ (Leitung: PD Dr. Heide Glaesmer, Universität Leipzig, und Prof Dr. med. Phillip Kuwert, Universitätsklinikum Greifswald); EU-ITN Project „Children Born of War – Past, Present and Future, (Leitung: Prof.’in Sabine Lee, Universität Birmingham, Großbritannien). „Children of the Enemy: Narrative Constructions of Identity Following Wartime Rape and Transgenerational Trauma in Post-WWII Germany and Post-Conflict Bosnia“ (Leitung: Prof.’in Agatha Schwartz, Universität Ottawa, Kanada). „The SELF Study: Maternal Mental Health and Parenting Attitudes Among Sexual Violence Survivors in eastern DRC“ (Leitung: Dr. Susan Bartels, Queen’s Universität, Kanada).

Zeugung (etwa Vergewaltigung versus Liebesbeziehung) zu erlangen. Dies ist auf Grundlage der bisherigen empirischen Evidenz noch nicht möglich. Wider Erwarten zeigen aber bisherige Ergebnisse, dass viele Kinder, die aus vermeintlichen Liebesbeziehungen entstanden sind, nach dem Krieg von ihren Müttern und engsten Familienangehörigen ausgegrenzt wurden und zum Teil (grobe) Misshandlung und Vernachlässigung erlebt haben (Ericsson und Simonsen 2005ab, Mochmann und Larsen 2005; Mochmann und Øland 2009; Diederichs 2012). Daneben gibt es auch dokumentierte Fälle von Kindern, die obwohl sie aus Vergewaltigungen stamm(t)en, von ihren Müttern mit Liebe und Zuneigung großgezogen wurden und werden (vgl. van Ee und Kleber 2010).

Die bisherige Evidenzbasis lässt sich in verschiedene Bereiche einordnen, die in der unten dargestellten Tabelle 1 zusammengefasst sind. Vertikal befinden sich die Themen ‚Quellen‘, ‚Methoden‘ und ‚Herausforderungen‘, die jeweils horizontal in den Ebenen ‚mikro‘, ‚meso‘ und ‚makro‘ aufgeteilt sind, sowie eine Reihe, die für alle Ebenen zutrifft. Anhand von einigen Beispielen soll dies in den folgenden Kapiteln 3.1. bis 3.3 erläutert werden.

**Tabelle 1 Zusammenfassung von Quellen, Methoden und Herausforderungen bei der Erforschung von ‚Children Born of War‘**

		<b>Quellen</b>	<b>Methode</b>	<b>Herausforderungen</b>
<b>Ebene</b>	Makro	Offizielle Daten und Massendaten	Qualitative und quantitative Dokumentenanalyse, Textanalyse und statistische Analyse	Wurden nicht erhoben, wurden zerstört, sind nicht einsehbar, sind verzerrt durch Selektion, sind kontextabhängig
	Meso	Zeitzeug_innen (Nachbar_innen, Lehrer_innen, Mitschüler_innen, Pfarrer_innen, Mediziner_innen, Polizist_innen etc.), nahe Verwandte (Mütter, Großeltern, etc.)	Qualitative und quantitative Interviews	Streuung der Stichprobe begrenzt, Anonymität muss gewährleistet sein/werden, Subjektivität von Erinnerungen
	Mikro	Betroffene (CBOW), Persönliche Dokumente, Autobiographien etc.,	Qualitative und quantitative Dokumentenanalyse, Textanalyse, Qualitative und quantitative Interviews und statistische Analyse	Dokumente zerstört bzw. nicht zugänglich, Streuung der Stichprobe begrenzt, Anonymität muss gewährleistet sein/werden, Subjektivität von Erinnerungen, fehlende Erreichbarkeit der Betroffenen, sensible Thematik, (Re-)Traumatisierung möglich, Auswahl der Kontrollgruppe
	Alle Ebenen		Diskursanalyse, Triangulation, Methodenpluralismus Mixed-Methods	Komplexität

(Mochmann 2017a: 333, deutsche Übersetzung)

### 3.1. Daten- und Informationsquellen

Wie schon erwähnt, beruhen viele Quellen, die in der Forschung zu ‚Children Born of War‘ verwendet wurden, auf einer primär nicht-wissenschaftlichen Basis, d.h. die Daten wurden ursprünglich nicht zu Forschungszwecken erhoben. Dies gilt bspw. für administrative, auch sogenannte prozessgenerierte Daten (vgl. Baur 2009). Hierzu gehören unter anderem alle von staatlicher Seite gesammelten Daten, wie z.B. Informationen zu Gesundheit,

Schulbildung, Wohnortwechsel, Geburtsdaten. Es könnten aber auch Akten oder Dokumente sein, wie z. B. Geburtsurkunden, Taufurkunden, Kirchenbücher, Heiratsurkunden der Eltern oder auch Gerichtsprotokolle und Regierungsbeschlüsse. Der Vorteil solcher Daten ist, dass sie nicht reaktiv sind, d.h. als Befragte\_r nimmt man auf die Datenerhebung keinen Einfluss, wodurch die Verfälschung der Ergebnisse durch Faktoren wie z.B. soziale Erwünschtheit minimiert wird. Trotzdem geben prozessgenerierte Daten keineswegs ein vollständiges Bild ab, denn letztendlich gilt es hier zu berücksichtigen, welche Daten aus amtlicher Sicht benötigt wurden/werden oder von Interesse waren/sind und deshalb erhoben bzw. gesammelt wurden/werden und welche nicht.

Viele Forschungsprojekte haben auf solche administrativen und prozessgenerierten Daten zurückgegriffen. Beispielsweise haben Borgersrud (2004) und Simonsen und Ericsson (2005a) den Umgang der norwegischen Regierung mit den norwegischen ‚Wehrmachtskindern‘ anhand einer Fülle von historischen Dokumenten analysieren können, unter anderem Protokolle von Parlamentssitzungen. Ellingsen (2004) analysierte hingegen anhand von amtlichen Registerdaten den Lebensverlauf der ‚Wehrmachtskinder‘: ihren Gesundheitsverlauf, ihr Einkommen und ihre Schulbildung. Olsen (1998) untersuchte als einer der ersten die Erfahrungen von norwegischen ‚Wehrmachtskindern‘ und ihren Eltern anhand von 8000 Lebensbornakten, die im norwegischen *Riksarkiv* gelagert waren.<sup>14</sup> Norwegen bildet im Vergleich zu vielen anderen Ländern eine Ausnahme, da hier viele Daten und Dokumente wie oben beschrieben gesammelt wurden, die Analysen ermöglichten. Sogar in Deutschland gibt es Akten zu Unterhaltszahlungen von Wehrmachtssoldaten an norwegische Mütter (vgl. Tibelius 2016). Doch auch in anderen Ländern existieren ähnliche Datenbasen, die analysiert werden können, wie bspw. in Dänemark oder Deutschland, wo Dokumente zu Unterbringungen in Kinderheimen, zu Adoptionen usw. durch Archive zugänglich sind bzw. zugänglich gemacht werden könnten (vgl. z.B. Lee 2011; Gries 2016). Auch Organisationen wie die UNO oder die Weltgesundheitsorganisation, Ärzte ohne Grenzen, Rotes Kreuz, Amnesty International, UNICEF, Save the Children usw. erheben Daten und verfassen Dokumente, die von großer Bedeutung für die Erforschung von CBOW, vor allem in heutigen Konflikten, sein können (vgl. Mochmann, Lee, Stelzl-Marx 2009: 274).

Diese Daten und Dokumente sind hier der Makroebene zugeordnet da sie primär für offizielle Zwecke generiert wurden. Auf der individuellen Ebene (Mikroebene) gibt es zusätzlich eine

---

<sup>14</sup> Zwischen 1941 und 1945 hat die Abteilung ‚Lebensborn‘ in Norwegen zwölf Heime eröffnet, um Einfluss über die als ‚rassisch wertvoll‘ geltenden Kinder norwegischer Frauen und deutscher Soldaten zu bekommen (vgl. Olsen 2002: 64). Die SS-Organisation ‚Lebensborn e.V.‘ wurde schon 1935 als Instrument einer nationalsozialistischen Rassenpolitik in Deutschland gegründet und sollte ledige ‚erbgesunde‘ und ‚arische‘ Schwangere unterstützen (vgl. Lilienthal 1993; Olsen 2002).

Fülle an Informationen, die als Quellen zur Erforschung von CBOW verwendet worden sind und verwendet werden können. Als besonders wichtig erwiesen sich bis jetzt persönliche Aufzeichnungen wie Tagebücher, Briefe und Fotos, die oft im Nachlass der Mutter, des Vaters (oder häufiger des Stiefvaters) oder der Adoptiveltern gefunden wurden. Viele CBOW haben per Zufall Fotos von ihren Müttern mit einem Mann in Uniform gefunden und sind daraufhin auf die Spur ihrer biologischen Herkunft gekommen. Oder sie haben ihre Geburtsurkunden gefunden und festgestellt, dass sie ursprünglich einen anderen Namen hatten oder an einem völlig anderen Ort geboren wurden als angenommen. Viele haben, wie oben schon erwähnt, ihre Erfahrungen in Autobiografien bzw. autobiografischen Skizzen festgehalten und inzwischen veröffentlicht. Diese nicht-wissenschaftlichen Sammlungen an Lebenserfahrungen und persönlichen Dokumenten stellen für Forscher\_innen neben den forschungsbasierten Erhebungen, die in Kap. 3.2. vorgestellt werden, eine ebenso wichtige Basis für die Analyse der Lebensverläufe von ‚Children Born of War‘ dar.

Sowohl bei den prozessgenerierten offiziellen Daten und Dokumenten als auch bei den individuellen gibt es mehrere Herausforderungen, die bei der Nutzung berücksichtigt werden müssen. So kann man nie wissen, welche Daten und Dokumente tatsächlich aufgehoben, gelagert bzw. gefunden worden sind und somit für weitere Sekundäranalysen zur Verfügung stehen. Hinzu kommen weitere Aspekte: Insbesondere in der CBOW Forschung wird zwischen *white spots* und *blind spots* unterschieden (vgl. Mochmann und DeTombe 2010: 117). So sind *white spots* Konflikte, bei denen zwar bekannt ist, dass es CBOW gibt, aber es sehr schwer ist, an Informationen zu kommen, wie z.B. über ‚Wehrmachtskinder‘ in Griechenland (vgl. Muth 2008), Belgien (vgl. Swillen 2016) oder Bosnien oder auch in laufenden Konflikten wie in Syrien und Irak (vgl. Mochmann und Kleinau 2016: 302; Mochmann 2017a: 325). *Blind spots* sind dementsprechend (Post)Konflikte, über die bisher nicht bekannt ist, ob es CBOW gibt bzw. innerhalb derer dem Thema noch gar keine Aufmerksamkeit in der Öffentlichkeit oder in der Forschung zuteilwurde.

Neben der Einschränkung, dass nicht bekannt ist, ob alle relevanten Daten, Dokumente und Statistiken erhoben bzw. aufgehoben werden, besteht zudem die Gefahr, dass Unterlagen dieser Art manipuliert wurden bzw. werden (vgl. Scott 2004). Wissenschaftler\_innen müssen demnach besonders beachten, wer der/die Verfasser\_in einer Quelle ist und ob er\_sie mit einer Kopie oder dem Original arbeitet. Dies lässt sich allerdings häufig nicht überprüfen, weshalb diesbezüglich Vorsicht geboten ist und alle verfügbaren Daten zusammengenommen betrachtet und beurteilt werden müssen. Nur so kann eine gewisse Reliabilität der Ergebnisse gewährleistet werden (vgl. Mochmann 2017a: 328ff.).

Eine ganz besondere und wichtige Rolle bei der Erforschung von CBOW spielen außerdem die Medien (Talkshows, Zeitungen, Interviews), heutzutage auch soziale Medien, und Filme jeglicher Art (Spielfilme, Dokumentationen u.Ä.). Diese sind für sich genommen keiner spezifischen Ebene zuzuordnen, bedienen sich daher aller Arten von Informationsquellen. Da jedoch Artikel, Filme, Aufnahmen usw. von Personen durchgeführt werden, die selber Teil des Systems einer gegebenen Zeit sind, sollte berücksichtigt werden, dass es sich hierbei auch um Personen handelt, die selber den jeweiligen Konflikt als Zeitzeug\_innen erlebt haben. Demnach ist es wichtig den Kontext zu berücksichtigen, in dem der mediale Beitrag stattfand bzw. produziert wurde.<sup>15</sup>

### 3.2. Erhebungsmethoden und Datenanalyse

Neben verschiedene Quellen und Daten, die in 3.1. vorgestellt wurden, existieren auf der Mikro- und Mesoebene Daten, die auf quantitativen und qualitativen Erhebungen beruhen. Die Mikrobele umfasst hier Befragungen der CBOW selbst, während die Mesoebene sogenannte Zeitzeug\_innen, wie z.B. Lehrer\_innen, Nachbar\_innen, Mitschüler\_innen, und enge Verwandte, u.a. (Halb)Geschwister oder die (Adoptiv)Eltern, beinhaltet.

Von einigen der bisher vorgestellten Studien zu CBOW ist die Studie *A Comparative study on Danish, Norwegian and Dutch war children (1997-2004)* besonders hervorzuheben. Diese ist in vielerlei Hinsicht eine Referenzstudie (vgl. Mochmann und Larsen 2005; Mochmann und Larsen 2008; Mochmann 2017a: 330ff). Zum einen war es die erste Studie überhaupt, die versucht hat, mit einem standardisierten Fragebogen die Lebensverläufe von CBOW in mehreren Ländern zu untersuchen. Zum anderen wurde eine besondere Art der Erhebungsmethode verwendet, bei der Betroffene – sogenannte *lay researchers* – in den Forschungsprozess mit eingebunden werden. Dieser partizipatorische Ansatz in der Datenerhebung wird oft bei sogenannten versteckten Bevölkerungsgruppen, wie die der CBOW, angewandt (vgl. Heckathron 2002). Dies kann verschiedene Gründe haben: Wenn nur wenige Informationen über die beforschte Bevölkerungsgruppe vorliegen, ist ein Hauptanliegen, vorab einzugrenzen, welche zentralen Themen für diese Gruppe in den Fragebogen aufzunehmen sind. Dies war bei dieser ersten Studie von großer Bedeutung (vgl. Mochmann 2015; Mochmann 2017a: 330 ff): Da es gegen Ende der 1990er Jahre kaum Informationen zu diesen Kindern – aus Sicht der Kinder – gab, wurden inzwischen erwachsene CBOW bei der Entwicklung des Fragebogens um Hilfe gebeten. In Norwegen wurde dieser Prozess dadurch erleichtert, dass es einen Verein für norwegische

---

<sup>15</sup> Beispiele sind u.a. das Musical *Miss Saigon* über den Vietnamkrieg“ und der Spielfilm *Grabvica* über den Bürgerkrieg in Bosnien.

„Wehrmachtskinder“ gab, den NKBF (Norges Krigsbarnforbund), der den Zugang zu der zu untersuchenden Bevölkerungsgruppe ermöglichte. Neben dem Vorstand dieses Vereines brachten sich auch viele seiner Mitglieder in den unterschiedlichen Phasen der Fragebogenentwicklung ein, um die Themen darzustellen, die ihnen für ihr Leben zentral erschienen. So konnte ein Fragebogen entwickelt werden, dessen Inhalte die Lebenswirklichkeit zumindest der, die an der Entwicklung des Fragebogens mitgewirkt haben, widerspiegeln. Danach wurde der Fragebogen vom Leiter des dänischen Kriegskinderbundes (Dansk Krigsbørnforening), Arne Øland, ins Dänische übersetzt und an einigen Stellen angepasst. Letztlich wurde durch die niederländische Historikerin, Monika Diederichs, welche selbst ein – inzwischen erwachsenes - „Wehrmachtskind“ ist, der Fragebogen ins Niederländische übersetzt und unter niederländischen CBOW verteilt. Zusätzlich konnte der Fragebogen über die jeweiligen nationalen Vereine an deren Mitglieder versandt werden, wobei durch das Schneeballverfahren auch weitere Befragte rekrutiert werden konnten, die kein Mitglied eines dementsprechenden Vereins waren. Dies war enorm wichtig für die Datenerhebung, da viele Mitglieder sich nicht auf öffentliche Ausschreibungen hin gemeldet hätten und nur im Schutz der Anonymität durch den Verein bzw. Vertrauenspersonen im Verein teilgenommen haben. Somit konnte durch den engen und regen Kontakt zwischen den Forscher\_innen und der Leitung der jeweiligen Ländergruppen ein Vertrauen etabliert werden, das die Betroffenen dazu ermutigte, an den Studien teilzunehmen.

Da ich selbst mehrere Versionen des norwegischen Fragebogens kommentiert habe und später für die Kodierung der dänischen Daten zuständig war, habe ich daraus viel Wissen generieren können, welches ich für weitere Studien verwenden konnte. Zudem konnte ich hierdurch Forscher\_innen sowohl bzgl. der Rekrutierung von Studienteilnehmer\_innen als auch bei inhaltlichen und ethischen Überlegungen bzw. Herausforderungen beraten. Da der Fragebogen recht umfangreich war und zudem einige Befragte Verständnisprobleme bei Fragestellungen meldeten, wurde in Folgeprojekten Erfahrungen aus dieser ersten Studie in die Entwicklung weiterer Studien berücksichtigt (vgl. Mochmann 2017a: 331ff). So habe ich zum Beispiel die Entwicklung der Studie *Psychosoziales Befinden, Erfahrungen mit Vorurteilen und Identitätsentwicklung von Besatzungskindern in Deutschland*, die später auch in teils angepasster Form in Österreich, Norwegen und Bosnien durchgeführt wurde, unterstützen können. Hierbei wurden Teile des Fragebogens von der ursprünglichen Studie der Universität Bergen übernommen (vgl. Kaiser et al. 2015a: 56) und ich konnte den Primärforscherinnen bei der Vermittlung von Studienteilnehmer\_innen beraten und unterstützen.

### 3.3. Methodische, ethische und praktische Herausforderungen

Wie in Tabelle 1 in der Spalte *Herausforderungen* deutlich wird, stößt man sowohl bei quantitativen als auch qualitativen Befragungen auf methodische wie auch ethische Herausforderungen. Besonders hervorzuheben ist hierbei die Gefahr, dass man die Teilnehmer\_innen großen emotionalen Belastungen, bis hin zu (Re)Traumatisierungen, aussetzen könnte, wenn man sie mit Ereignissen aus der Vergangenheit konfrontiert. In der ersten Studie bekam der Primärforscher Prof. Larsen viele Anrufe von Betroffenen, die den Fragebogen per Post zugeschickt bekommen hatten. Der Fragebogen hatte sie derart aufgewühlt, dass sie es nicht geschafft hatten, ihre Eindrücke und Erfahrungen zu Papier zu bringen. Sie wollten aber dennoch mitteilen, was sie erlebt hatten. Auch von einigen Vereinsmitgliedern, die als *lay researchers* in den Forschungsprozess eingebunden waren, erfuhren wir, dass es für sie selbst und viele Mitglieder emotional schwer gewesen sei, sich in dieser Weise per Fragebogen mit dem eigenen Leben auseinanderzusetzen.<sup>16</sup> Hierbei scheint es sich allerdings keineswegs um ein Problem zu handeln, das sich ausschließlich in quantitativer Forschung in diesem Bereich ergibt. Auch in vielen qualitativen Studien zeigte sich, dass es den Betroffenen oft schwer fiel, sich mit ihren zum Teil sehr belastenden Erlebnissen aus der Vergangenheit auseinanderzusetzen, obwohl der/die Forscher\_in beim Gespräch anwesend war und somit individuell auf den/die Interviewpartner\_in eingehen konnte. In Folgestudien haben wir aus diesem Grund im Anschreiben Kontaktdaten von Psycholog\_innen und Psychiater\_innen angegeben, die an den Studien beteiligt waren und an die sich Befragte jederzeit wenden konnten und in der norwegischen Studie wurde der Fragebogen sowie alle Begleitinformationen vorher vom regional-ethischen Komitee (REK) überprüft, da seine Zustimmung eingeholt werden musste. In einigen Fällen fuhren die Forscher\_Innen auch zu den Betroffenen nach Hause, um die Interviews mit den Befragten vor Ort durchzuführen, wenn diese an der Studie teilnehmen wollten, aber sich außer Stande sahen die postalische Befragung ohne Unterstützung auszufüllen.

Eine der größten methodischen Herausforderung war es, trotz des engen Kontaktes zu den Betroffenen die nötige wissenschaftliche Distanz zu wahren. Bei gleichzeitigem Bemühen, die *lay researchers* und alle Befragten zu Konferenzen und zum gemeinsamen Publizieren einzuladen und ihnen für ihre Mitarbeit zu danken, ohne die wir heute nicht wären, wo wir sind, legten wir großen Wert darauf, die wissenschaftliche Distanz zu wahren.

---

<sup>16</sup> Diese Rückmeldungen beruhen auf Gesprächen, die wir als Wissenschaftler\_innen im Laufe der Jahre mit Befragten geführt haben.

In Bezug auf die Arbeit mit Zeitzeug\_innen sollte ausdrücklich betont werden, dass uns als Forscher\_innen sehr wohl bewusst sein muss, dass Erinnerungen, die weit in der Vergangenheit zurückliegen, eher die über Jahrzehnte erfolgte Verarbeitung subjektiven Erlebens widerspiegeln als das subjektive Erleben selbst (vgl. Markowitsch und Welzer 2006). Zudem können die Ereignisse lediglich aussagekräftig sein in Bezug auf die Gruppe, die bereit ist, mitzuarbeiten bzw. den Fragebogen auszufüllen, was sowohl auf qualitative als auch auf quantitative Untersuchungen zutrifft. Da es für die CBOW keine Informationen zur Grundgesamtheit gibt, wird man deshalb nie genau wissen, inwieweit die Befragten repräsentativ für die Gruppe der CBOW sind – auch nicht, wenn man eine größere Anzahl befragt hat. Zudem müssten für weitere Analysen Kontrollgruppen herangezogen werden, wie dies z.B. in der norwegischen Registeranalyse passiert ist (vgl. Mochmann 2017a: 340). Hier verglich Ellingsen (2004) den Lebensverlauf der norwegischen ‚Wehrmachtskinder‘ mit Kindern alleinerziehender Mütter aus der gleichen Kohorte. Hinzu kommt, dass die Anzahl der Abtreibungen oder der bei der Geburt Ermordeten in jeder Statistik außen vor bleibt (vgl. Carpenter 2007: 2).

Letztlich muss allen Beteiligten klar sein, dass Forscher\_innen und Betroffene unterschiedliche Motivationen für die Durchführung bzw. Teilnahme an einer Studie haben (können). Während es das oberste Ziel der Wissenschaftler\_innen ist, ein Forschungsprojekt durchzuführen und die Ergebnisse zu veröffentlichen, haben die *lay researchers* und weitere Befragte oft das Anliegen, auf ihr Schicksal aufmerksam zu machen; manchmal auch mit dem Ziel, eine Entschuldigung und/oder Kompensation vom Staat zu erhalten. Diese unterschiedlichen Erwartungen müssen von Anfang an klar und deutlich kommuniziert werden, da sich andernfalls im Laufe des Projektes erhebliche Konflikte ergeben können (vgl. Mochmann 2015). Forscher\_innen sollten sich des Weiteren darüber im Klaren sein, dass CBOW, auch wenn sie einem Interview zugestimmt haben, nicht immer genau wissen, in welchem Kontext und für welche Zwecke ihre Aussagen verwendet werden. Auch sind sie sich nicht immer über die Konsequenzen im Klaren, die eine Teilnahme für sie haben kann, z.B. innerhalb der Familie oder der Gemeinschaft. Dies gilt insbesondere für die Analyse eines qualitativen Interviews, welches – auch wenn es anonymisiert und verfremdet wird – für Eingeweihte (wie z.B. Familienmitglieder) die Identität eines Befragten offenlegen kann. Dies führte in manchen Forschungsprojekten zu großem Vertrauensverlust seitens der ‚Children Born of War‘, die den Forscher\_innen vorwarfen, ihr Lebensschicksal für Karrierezwecke zu missbrauchen.<sup>17</sup>

---

<sup>17</sup> Ich habe in mehreren Fällen ausführliche Gespräche mit CBOW geführt, um die Wogen zu glätten und Vertrauen wiederherzustellen.

Viele der obengenannten Punkte gelten auch für Befragte auf der Mesoebene, wie z.B. Nachbar\_innen, Lehrer\_innen, Journalist\_innen, Politiker\_innen, die in unterschiedlichen Funktionen als Zeitzeug\_innen befragt werden können. Auch hier gilt die Einschränkung durch selektive bzw. möglicherweise objektiv verfälschte Erinnerungen. Hinzu kommt, dass viele bei einer nun stattfindenden Befragung zu denjenigen gehören wollen, die diese Kinder unterstützt haben und sich nicht an der (öffentlichen) Stigmatisierung, Ausgrenzung oder dem Mobbing beteiligt haben. Dies entspricht jedoch oft nicht der Wahrheit, da vielen erst Jahrzehnte nach dem Krieg, wenn Themen in neuem Licht und Kontext aufgearbeitet werden, deutlich wurde, woran sie sich beteiligt hatten.

Neben den obengenannten Schwierigkeiten stellen sich in diesem Forschungsfeld auch einige praktische Herausforderungen. So gestaltet sich der Zugang zu einigen Archiven schwierig (z.B. in Großbritannien und Russland). Einige Länder gewähren generell keinen Zugang, weder für Betroffene noch für Forscher\_innen. Außerdem sind sprachliche Barrieren bei der Übersetzung der Dokumente oder beim Durchführen der Interviews häufig ein Problem, da diese nur in der Landessprache bzw. dem Dialekt durchgeführt wurden bzw. werden können. In vielen (Post)Konflikten, wie z.B. in Nord-Uganda oder in der Demokratischen Republik Kongo, ist zudem die Infrastruktur, sowohl bzgl. des Ausbaus von Straßen wie auch der Internetverbindung, oft eingeschränkt. Zudem kann es schwierig sein, handschriftliche Dokumente, in Deutschland z.B. in Sütterlinschrift, zu entziffern, vor allem, wenn es für die Forscher\_innen eine Fremdsprache ist. Dies führt dazu, dass man auf Kooperationspartner\_innen angewiesen ist, die Sprache und Schrift beherrschen.

Bezieht man *lay researchers* in den Forschungsprozess mit ein, kann dies auch insofern Auswirkungen auf die Umsetzung haben, als diese beispielsweise bei der Planung von längeren zusammenhängenden Veranstaltung häufig nicht an die damit verbundenen Anstrengungen dieser Arbeit gewöhnt sind. Dies ist u.a. auf das Alter der Beteiligten (sowohl bei älteren wie auch bei jüngeren) zurückzuführen<sup>18</sup>, aber auch auf deren diesbezügliche Unerfahrenheit. Die Einplanung von (Essens)Pausen, der Umfang und die Länge der Veranstaltung insgesamt sowie die Länge der jeweiligen Arbeitspakete, die bearbeitet werden sollen, müssen daher entsprechend angepasst werden. Meist fehlt zudem methodisches Grundwissen, welches notwendig ist, um bspw. sinnvoll gemeinsam einen Fragebogen zu entwickeln (wie z.B. mit Bezug auf Design, Filterfragen, Struktur und Frage- und Antwortkategorien) (vgl. Hacker 2013). Aus diesem Grund habe ich im Laufe der Jahre

---

<sup>18</sup> Es gibt noch keine CBOW Studien, die Kinder und Jugendliche direkt befragen. Es ist meist schwierig, direkt mit den Kindern in Kontakt zu kommen, weil sowohl die Mütter als auch andere Familienmitglieder dies unterbinden oder weil Ethikkommissionen, die Forschungsprojekte begutachten, persönliche Gespräche mit Forscher\_innen nicht zulassen.

bei gemeinsamen Projekten damit angefangen, eine kurze, zielgerichtete methodische Einführung zu geben, um die wichtigsten methodischen Themen zu erläutern.

#### **4. Forschungsergebnisse – Analyserahmen und Einflussfaktoren**

Wie in Kapitel 1 betont, handelt es sich nicht um ein klassisches Forschungsprojekt, an dessen Anfang eine oder mehrere konkrete Forschungsfrage(n) stand(en). Vielmehr war es so, dass in der Gesellschaft und auch in der Wissenschaft zunehmend die Vermutung wuchs, dass es CBOW in europäischen Nachkriegsgesellschaften schwieriger gehabt haben könnten als andere Kinder, weil ihre Väter als ‚Feinde‘ begriffen wurden. Dies wurde in vielen Ländern erst ab Mitte der 1990er Jahre ein Thema, weil die CBOW sich vermehrt zu Wort meldeten. Zu dieser Zeit fanden mehrere kriegerische Konflikte auf der Welt statt, u.a. der Bürgerkrieg in Bosnien und der Genozid in Ruanda, weshalb einige Wissenschaftler\_innen, die mit dem Thema in Berührung kamen, vermuteten, dass auch in gegenwärtigen Konflikten, obwohl diese ganz unterschiedliche militärische und zivile Formen annehmen, Kinder geboren werden, die ähnliche Probleme haben könnten, wie die ‚Besatzungs- und Wehrmachtskinder‘ oder auch die ‚Amerasians‘ (vgl. Grieg 2001; Carpenter 2007; Mochmann, Lee, Stelz-Marx 2009). Um eine vergleichende Analyse zu ermöglichen, musste aber erst ein konzeptioneller Rahmen entwickelt sowie die Evidenzbasis konsolidiert und erweitert werden. Dieser Prozess ist in den vorangegangenen Kapiteln beschrieben worden. Die wachsende Evidenzbasis ermöglichte mit der Zeit, das Wissen zu systematisieren und darauf aufbauend einen Analyserahmen zu entwickeln, welcher eine vergleichende Untersuchung der CBOW in unterschiedlichen (Post)Konflikten zulässt. Im folgenden Kapitel soll der von mir entwickelte Analyserahmen zur vergleichenden Analyse der CBOW vorgestellt und anhand bestehender empirischer Evidenz erläutert werden.

##### **4.1. Entwicklung eines Analyserahmens**

Die zurzeit verfügbaren Daten und Informationen deuten darauf hin, dass viele ‚Children Born of War‘ unabhängig von Zeit und Raum ähnlichen Problemen ausgesetzt sind. In diesem Zusammenhang habe ich vier Dimensionen identifiziert, die, beruhend auf vorhandener Evidenzbasis, einen Einfluss auf die Lebensverläufe dieser Kinder zu haben scheinen: die sozioökonomische, die psychologische, die medizinische/biologische und die politische/juristische Dimension (vgl. Mochmann 2012: 35ff; 2017: 337ff.). Zusätzlich nehme ich an, dass jeder Konflikt auch in bestimmten Kontexten stattfindet und dass diese verschiedenen Kontexte einen Einfluss auf die vier Dimensionen haben, die in

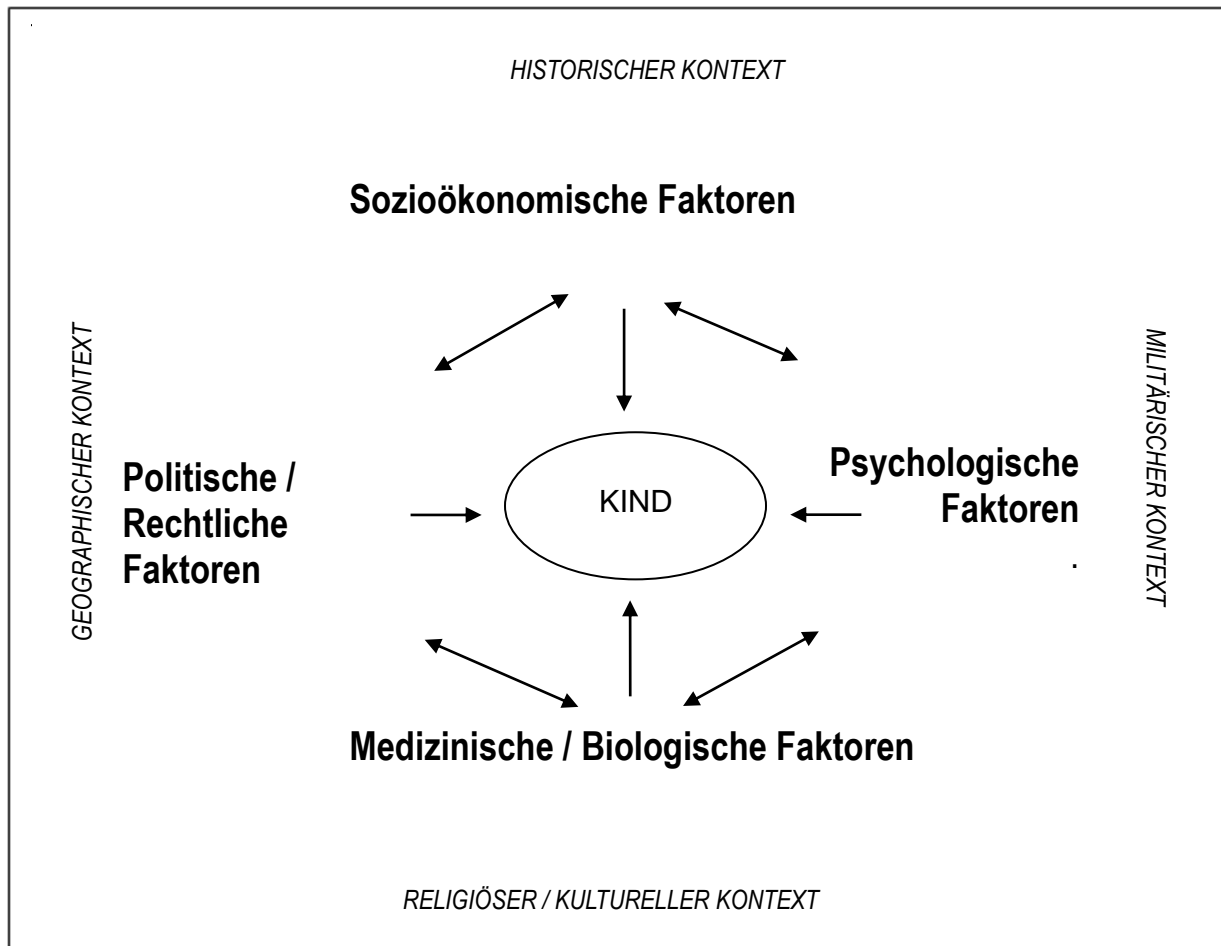
unterschiedlicher Weise und Stärke den (Post)Konflikt und somit auch die Lebensverläufe der Kinder beeinflussen können. Hierbei sind vor allem der kulturelle/ethnische, geografische, militärische und historische Kontext von Relevanz. Beispiele aus bestehender Evidenz zeigen z.B., dass folgende Aspekte von Bedeutung sein können: Handelt es sich um einen Bürgerkrieg? Sind die Truppen Alliierte, Feinde oder Friedenstruppen? Wird sexuelle Gewalt von den Konfliktparteien als offizielle Kriegsstrategie verwendet? Wie ist historisch die Beziehung zwischen den Konfliktparteien und ist sie in religiösen und/oder ethnischen Konfliktlinien verankert? (vgl. Mochmann 2012: 35).

Die *sozioökonomische Dimension* umfasst Faktoren wie Armut und soziale Exklusion. Zusätzlich zur prekären wirtschaftlichen Situation in der viele Kinder in Kriegsregionen aufwachsen, ist die Lage für viele CBOW noch schwieriger, weil ihre Mütter Alleinversorgerin ist und die Mütter und Kinder aus Familie und Gemeinschaft ausgeschlossen werden und somit auch nicht Unterstützung durch diese Netzwerke erhalten. Die *psychologische Dimension* bezieht sich auf Faktoren wie Scham, Tabuisierung, Identität sowie Bindungserfahrungen und -fähigkeiten, die oft in einander greifen und eng mit Ausgrenzungserfahrungen in der Kindheit zusammenhängen. Die *medizinische/biologische Dimension* bezieht sich auf Faktoren, die beispielsweise mit Gesundheitszuständen, in Verbindung stehen. Auch wurden und werden Kinder aufgrund ihrer andersartigen Hautfarbe und Physiognomie oft diskriminierenden Praktiken ausgesetzt, wie dies z.B. mit deutschen ‚Besatzungskindern‘, die Schwarze US-amerikanische Väter hatten, der Fall war (vgl. Hügel-Marschall 1998; Kleinau 2016). Letztendlich bildet die *politische/juristische Dimension* die Grundlagen und Rahmenbedingungen, entlang derer viele CBOW, vor allem in Postkonfliktsituationen, aufwachsen und aufwachsen. Hierzu gehören Themen wie fehlende oder eingeschränkte Staatsangehörigkeit und, oft damit verbunden, fehlender Zugang zu staatlichen Dienstleistungen, wie dem Gesundheits-, Bildungs- und Wohlfahrtswesen. Dies war u.a. in Ruanda und Bosnien der Fall, wo viele Mütter von CBOW ihre Kinder zuhause gebären und aus Angst vor Stigmatisierung, wenn die biologische Herkunft der Kinder bekannt würde, nicht registrieren ließen (vgl. Daniel-Wrabit 2007: 32; Mukangendo 2007: 49). In Bosnien wurden CBOW von Frauen, die nach Kroatien geflüchtet waren, zudem staatenlos, da sowohl Bosnien als auch Kroatien das Abstammungsprinzip *jus sanguinis* (Blutsverwandtschaft) anwandten. Dies bedeutete de facto, dass die Kinder staatenlos wurden, weil weder Mutter noch Vater Kroat\_innen waren. Viele dieser Kinder – vor allem die Kinder, die in den sogenannten ‚Vergewaltigungslagern‘ zur Welt kamen – wurden zudem von ihren Müttern in Kroatien zurückgelassen und waren somit staatenlos, weil sie kein Anrecht auf die kroatische Staatsbürger\_innenschaft hatten und die Eltern nicht ermittelt werden konnten. Dies wurde erst 1996 von der bosnischen Regierung in Form eines

Zusatzgesetzes geändert, das besagte, dass Kinder, die einen bosnischen Elternteil hatten und einen Elternteil mit der Staatsbürger\_innenschaft eines Landes des ehemaligen Jugoslawiens, die bosnische Staatsbürger\_innenschaft bekommen sollte (Daniel-Wrabitz 2007: 33).

Diese Kontexte, Dimensionen und Faktoren sind in Abb. 1 dargestellt. Sie sind eng miteinander verbunden und können sich gegenseitig beeinflussen, wodurch sich die Situation des Kindes zusätzlich verschlechtern oder verbessern kann. So zeigen etwa Forschungen aus der Neurobiologie, dass die Verbindungen transgenerationaler Traumata nicht nur durch aversive Kindheitserfahrungen ausgelöst werden können, sondern durch biologische/genetische Übertragung. So haben u.a. Yehuda et al. (2016) in ihrer Studie die Gene von 32 jüdischen Personen untersucht, die während des Zweiten Weltkriegs entweder in einem Konzentrationslager gefangen und gefoltert worden waren oder sich verstecken mussten. Zusätzlich wurden von Yehuda und Mitarbeiter\_innen die Gene ihrer Kinder analysiert, die bekanntermaßen ein erhöhtes Risiko für Stresserkrankungen haben. Diese Daten wurden dann mit Daten von jüdischen Familien verglichen, die während des Holocausts außerhalb von Europa gelebt hatten. Die Forschungsergebnisse zeigen, dass die epigenetischen Veränderungen bei den Kindern nicht durch deren eigene Erfahrungen in der Kindheit verursacht worden zu sein scheinen, sondern tatsächlich durch das Holocaust-Erleben der Eltern erklärt werden können. Dies wurde anhand von Veränderungen im Gen FKBP5 analysiert welches das gesamte Stresshormonsystem steuert (Max-Planck-Gesellschaft 2015). Die psychologische und medizinische/biologische Dimension scheint also in einigen Bereichen eng miteinander verbunden. Auch die sozioökonomische Dimension hängt mit der medizinischen Dimension zusammen. So kann z.B. Armut signifikante Einflüsse auf die Entwicklung von Krankheiten wie Unterernährung, Herz-Kreislauf-Erkrankungen, Tuberkulose, Blutdruck usw. haben (vgl. u.a. Leon und Walt 2001).

**Abb. 1** Einflüsse auf den Lebenslauf der ‚Children Born of War‘



(Quelle: modifizierte Version basierend auf Mochmann 2012, deutsche Übersetzung)

#### **4.2. Sozioökonomische, psychologische, medizinische und politische Dimensionen**

In diesem Kapitel soll anhand von bestehender Evidenz gezeigt werden, wie die oben genannten Dimensionen ineinandergreifen und oft insbesondere für die Gruppe der CBOW schwerwiegende Konsequenzen haben können, die aus heutiger Sicht gegen mehrere Artikel der Kinderkonvention der UNO von 1989 verstoßen (vgl. Mochmann und Lee 2010). Auch sollen hier die Einflüsse unterschiedlicher Kontexte vorgestellt werden. So zeigen u.a. Forschungen aus Norwegen, dass die ‚Wehrmachtskinder‘ dort weniger höhere Schulabschlüsse, ein niedrigeres Einkommen sowie einen schlechteren Gesundheitszustand im Vergleich zu norwegischen Kindern der gleichen Alterskohorte und auch zu den Kindern alleinerziehender Mütter haben, wenn auch die Datengrundlage und Vergleichbarkeit zu den

Kontrollgruppen methodisch einige Einschränkungen hat (vgl. Ellingsen 2004). Zudem haben sie in der Kindheit und Jugend zum Teil umfangreiche Erfahrungen mit Stigmatisierung und Mobbing gemacht (vgl. Ericsson und Simonsen 2005a; Mochmann und Larsen 2008). So antworteten z.B. in der zuvor beschriebenen vergleichenden Studie (N=326) von Larsen et al. 45,2% der ‚Wehrmachtskinder‘ in Norwegen, dass sie ‚tyskerunge‘ (Deutschenkind) genannt wurden, was in der Nachkriegszeit als sehr belastend empfunden wurde. 37,5% gaben an, Beleidigungen und herablassende Einstellungen und Verhaltensweisen von ihrer Umwelt erfahren zu haben (vgl. Mochmann und Larsen 2008: 359). Dies führte bei vielen auf der psychologischen Ebene zu Selbststigmatisierung und geringem Selbstwertgefühl (vgl. Meckel et al. 2016; 2017). Welche Bedeutung die offizielle norwegische Politik auf der politisch/juristischen Ebene in den Nachkriegsjahren für die Mütter und ihre Kinder gehabt hat, ist inzwischen gut dokumentiert (vgl. Olsen 2002; Borgersrud 2004; Simonsen und Ericsson 2004). So wurden u.a. öffentliche Unterstützungsleistungen so ausgelegt, dass ‚Wehrmachtskinder‘ und/oder ihre Mütter davon ausgeschlossen wurden. Zudem verloren viele der norwegischen Frauen, die eine Beziehung zu einem deutschen Soldaten gepflegt hatten, ihre Anstellung im öffentlichen Dienst, obwohl es per Gesetz keine strafbare Handlung war, mit einem Deutschen eine Beziehung einzugehen (vgl. Simonsen und Ericsson 2004; Ericsson und Simonsen 2005a).

Diese gute Evidenzbasis für Norwegen, die im vorherigen Abschnitt wie auch in Kapitel 3 angesprochen wurde (vgl. u.a. Olsen 2002; Borgersrud 2004; Mochmann und Larsen 2005; Ericsson und Simonsen 2005ab; Simonsen und Ericsson 2004; Mochmann und Larsen 2008; Meckel et al. 2016 und 2017), ermöglicht eine gründliche Analyse aller Dimensionen in Abb. 1, wenn auch über die Ausprägung der jeweiligen Faktoren und ihren Einfluss auf die Lebensverläufe der Kinder keine Aussage gemacht werden kann. Es wird jedoch deutlich, dass häufig mehrere Dimensionen ineinandergreifen. Im Folgenden sind exemplarisch einige Beispiele dargestellt: Durch die Kündigung der Arbeitsplätze der Mütter und die ‚Wehrmachtskinder‘ ausschließende Auslegung der Unterstützungsleistungen durch den Staat kamen die Mütter und ihre Kinder oft in eine prekäre finanzielle Lage (vgl. Borgersrud 2004: 335ff.). Diese Intervention auf der Ebene der politischen/juristischen Dimension führte bei den ‚Wehrmachtskindern‘ in der Folge zu Armut (sozioökonomische Dimension) und auch zu einer erhöhten Krankheitsgefährdung (medizinische Dimension). Die Angst vor Diskriminierung und Stigmatisierung, u.a. durch den Staat, führte des Weiteren dazu, dass viele Mütter die biologische Herkunft der Kinder auf unterschiedliche Weise versteckten (vgl. Kapitel 2.1.). Dies hatte wiederum für viele ‚Wehrmachtskinder‘ weitreichende Folgen, die vielfach der psychologischen Dimension zugeordnet werden können. Die Suche nach dem biologischen Vater und häufig auch Mutter, die wahrgenommene Unerwünschtheit sowohl

innerhalb der Familie als auch innerhalb der Gemeinschaft wie Schule, Nachbarschaft, Arbeitsstätte usw. konnten einen Einfluss auf das Selbstwertgefühl haben und auch zur Selbststigmatisierung führen (vgl. Meckel et al. 2016; 2017).

Die Kontexte, die im Falle Norwegens während des Zweiten Weltkriegs von Bedeutung waren, sind vor allem der militärische und der ethnisch/kulturelle. Die deutsche Besatzungsmacht bezeichnete die Norweger\_innen als ‚arisch wertvoll‘ (vgl. Olsen 2002: 20ff) und hatte ein bevölkerungs- wie ‚rassen‘politisches Interesse daran, Beziehungen zwischen ihren Soldaten und Norwegerinnen zu fördern. So wurden zum Beispiel Informationen verteilt, wie sich die Soldaten gegenüber den Frauen verhalten sollten. Auch wurden, wie schon erwähnt, Lebensbornheime eingerichtet, um Norwegerinnen, die Kinder von Angehörigen der deutschen Wehrmacht erwarteten, zu unterstützen. Aus diesem Grund existiert für die norwegischen CBOW im Vergleich zu anderen Ländern eine sehr gute Aktenlage. Außerdem fanden kaum Kriegshandlungen auf norwegischem Gebiet statt, da die norwegische Regierung kurz nach der deutschen Besetzung im April 1940 ins Exil nach London gegangen war und fortan von Vidkun Quisling, dem Leiter der norwegischen Partei *Nasjonal Samling*, übernommen wurde, der eng mit der deutschen Besatzungsmacht kollaborierte.

Auch in Bezug auf andere Konflikte existiert eine relativ breite Informationsgrundlage, wenn auch meist (noch) nicht mit der gleich guten Evidenzbasis und für alle Dimensionen. Auf der politischen/juristischen Ebene wies bspw. die US-Regierung jegliche Verantwortung für Unterhaltszahlungen und Vaterschaftsanerkennungen für Kinder US-amerikanischer Soldaten und deutscher Frauen in Nachkriegsdeutschland zurück (vgl. Goedde 2003: 95). Dies bedeutete demnach auch für viele deutsche ‚Besatzungskinder‘, dass sie in finanzieller Not aufwuchsen. Nicht nur, weil Deutschland nach dem Krieg wiederaufgebaut werden musste und es insgesamt wenig Geld gab, sondern auch, weil die Mütter oft alleinerziehend waren, was wiederum sowohl mit finanziellen Engpässen als auch mit Stigmatisierung verbunden sein konnte. Vor allem galt dies, wenn das Kind aufgrund der Hautfarbe als Kind eines nicht-deutschen Vaters identifiziert werden konnte, was z.B. bei Kindern mit Schwarzen US-amerikanischen GIs oder französischen Kolonialsoldaten der Fall war. Neben der auch in diesem Fall sichtbar werdenden Interaktion verschiedener Dimensionen wie der sozioökonomischen und medizinisch/biologischen, kommen hier auch die in Abb.1 dargestellten historischen, geografischen, militärischen und religiösen/kulturellen Kontexte zum Tragen. Die alliierten Truppen hatten die Aufgabe die Deutschen zu entnazifizieren und zu demokratisieren. Der Kontext der Besetzung war also ein völlig anderer als z.B. in Norwegen. Obwohl es sich in beiden Fällen um einen internationalen, sogar denselben

Konflikt handelte, war der Umgang mit der Zivilbevölkerung von einer sehr unterschiedlichen Sichtweise geprägt.

Auf der politisch/juristischen Ebene gibt es auch weitere Beispiele. So wurden z.B. die Kinder von US-Soldaten und vietnamesischen Frauen, die während des und kurz nach dem Vietnamkrieg geboren wurden, von der US-Regierung im *American Homecoming Act 1988* anerkannt (vgl. McKelvey, 1999). Dies wird u.a. auf den militärischen, aber auch den ethnischen Kontext zurückgeführt. Während die US-Amerikaner Deutschland als Kriegsverursacher sahen und das Land somit auch die Konsequenzen zu tragen hatten, die aus der US-Besatzung hervorgingen, war die Schuldfrage im Vietnamkrieg nicht so einfach zu lösen, weshalb sich viele US-Amerikaner\_innen sowohl während als auch nach diesem Krieg gegen diesen und seine Rechtfertigung stellten. Zudem erkannte die US-amerikanische Regierung, dass ‚Amerasians‘ im kommunistischen Nachkriegsvietnam eine gefährdete Bevölkerungsgruppe sein würden und ihre Herkunft aufgrund ihres Aussehens im ‚rassehomogenen‘ Vietnam mit dem ‚Feind assoziiert werden würde‘ (vgl. Lee und Mochmann 2015: 29). Studien zeigen, dass viele der vietnamesischen GI-Kinder u.a. neben Schwierigkeiten beim Zugang zu Schulbildung und Benachteiligung durch Lehrkräfte auch wirtschaftliche Benachteiligung der Familien erlebten (vgl. Lamb 2009; US General Accounting Office 1994). Diskriminierungen auf der sozio-ökonomischen, politisch/juristischen und psychologischen Ebene, die auch schon aus den von Deutschland besetzten Gebieten aus dem Zweiten Weltkrieg bekannt sind, waren also auch hier an der Tagesordnung.

Ein weiteres Beispiel stammt aus dem Bürgerkrieg im ehemaligen Jugoslawien 1992-1995. In diesem Bürgerkrieg wurden geschätzte 700 Kinder von bosnischen Frauen – meist Muslima – durch systematische Vergewaltigung durch serbische Soldaten geboren (vgl. Daniel-Wrabetz 2007). Die bosnische Gesellschaft erkannte früh, dass die Mütter und ihre Kinder Probleme bekommen könnten, da die Väter, meist serbische Soldaten, als ‚Feinde‘ in der bosnischen (Nach)Kriegsgesellschaft angesehen wurden. Daher wurde von der islamischen Führung eine ‚Fatwa‘<sup>19</sup> erlassen, um die Integration der Mütter und Kinder in die Gemeinschaft zu gewährleisten (vgl. Daniel-Wrabetz 2007:29). Die *Fatwa on Children Born by Raped Women in Bosnia-Herzegovina* gibt Richtlinien für den Umgang, Akzeptanz und Integration der Frauen und ihrer Kinder vor und hebt deren Stellung als vollwertige Mitglieder der Gesellschaft vor. Die Fatwa betont zudem, dass Abtreibungen nach vier Monaten

---

<sup>19</sup> „Fatwas (oder eigentlich im Plural: Fatawa) sind Rechtsgutachten islamischer Gelehrter. Diese Gelehrten erläutern durch eine schriftliche Beurteilung einer bestimmten Frage des islamischen Rechts ihre persönliche Einschätzung. Fatwas werden in eigener Sache oder im Auftrag einer Institution oder eines Herrschers erlassen“ (Schirrmacher, 2004).

verboten seien, auch für Frauen, die vergewaltigt wurden (vgl. Daniel-Wrabitz 2007: 29). Es gibt kaum empirische Untersuchungen zu den Lebensverläufen dieser Kinder, aber ein Bericht der Journalistinnen Toomey and Doherty (2003)<sup>20</sup> lässt darauf schließen, dass viele – trotz der Bemühungen der religiösen Führung – von der bosnischen ethnischen Gruppe der Mütter ausgeschlossen wurden. Auch hier finden sich mehrere Beispiele für ineinandergreifende Einflüsse unterschiedlicher Dimensionen, die in Abb. 1 gezeigt werden: Bisherige Informationen deuten darauf hin, dass diese Kinder auch von der Familie, der Gemeinschaft und der Gesellschaft aufgrund der serbischen Herkunft ihrer Väter stigmatisiert wurden. Viele wuchsen zusammen mit ihren häufig von der Vergewaltigung traumatisierten, alleinerziehenden Müttern in prekären finanziellen Verhältnissen auf (vgl. Daniel-Wrabitz 2007; Carpenter 2010). Dies zeigt wie schwierig es ist, die Ressentiments in einer Gesellschaft einzudämmen und Ausgrenzung und Diskriminierung vorzubeugen. Im Fall Bosniens war der militärische Kontext ein Bürgerkrieg, der dazu führte, dass Vergewaltigungen als Militärstrategie angewandt wurden, um Bosnien ethnisch von Muslimen zu ‚säubern‘ und ‚serbische‘ Kinder zu gebären. Letzteres macht die Prägung der militärischen Dimension durch religiös/ethische Dimensionen bzw. deren Wechselwirkungen deutlich.

Letztlich soll hier das Beispiel der Kinder von Kindersoldatinnen in Nord-Uganda erwähnt werden. Während es sich dabei zwar um eine gänzlich andere Gruppe handelt, zeigen Studien dennoch, dass diese Kinder ähnliche Erfahrungen machen wie die CBOW aus anderen (Post)Konflikten. Die Mütter der hier untersuchten CBOW waren als Kinder von der Rebellenorganisation ‚Lord’s Resistance Army‘ im Bürgerkrieg entführt, zum Kampf gezwungen und/oder als ‚(Ehe)Frauen‘ von Rebellenführern missbraucht worden. Viele erlebten zudem auch von anderen Mitgliedern der Rebellengruppe sexuelle Gewalt. Da der Bürgerkrieg bereits seit Ende der 1980er Jahre geführt wird, ist es hier ebenfalls schwierig, den Umfang der betroffenen Frauen/Mädchen und ihren Kindern einzuschätzen, denn viele Kinder wurden nie registriert. Hinweise auf die Herausforderungen, die die sogenannten ‚LRA-Kinder‘ auf den unterschiedlichen Dimensionen erleben, kann man jedoch einer Studie von Apio (2007) entnehmen, die die Forscherin mit 69 Kindern, die aus diesen Übergriffen zwischen 1990 und 2003 in Gefangenschaft geboren wurden, durchführte. Sie kommt zu dem Schluss, dass die grundlegenden Bedürfnisse dieser Kinder nicht gedeckt wurden:

---

<sup>20</sup> In den beigefügten Publikationen in Teil II wird die Studie von Erjavec und Volčič aus dem Jahr 2010 häufig zitiert, weil dies bis jetzt die einzige wissenschaftliche Studie zu den bosnischen CBOW war. In Mai 2017 habe ich jedoch von der Ethikkommission der sozialwissenschaftlichen Fakultät an der Universität in Ljubljana, Slowenien, die Information erhalten, dass mehrere Publikationen von Erjavec überprüft werden, da sie (zum Teil) auf der Basis von erfundenen Interviews basieren. Dies gilt auch für die Studie über die bosnischen CBOWs, deren angebliche Interviews wohl zum Teil aus einer Reportage der Journalistinnen Toomey und Doherty konstruiert wurden.

Betrachtet man die medizinische/biologische Dimension, so wiesen viele z.B. Erkrankungen auf wie Malaria, Cholera und Diarrhoe, die fast nie behandelt wurden. Außerdem mussten viele mit ihren Müttern in den Kampf, wo sie tödlichen Gefahren ausgesetzt waren. Nach der Rückkehr in die Heimatdörfer ihrer Mütter entwickelten sie neben physischen meist auch psychosoziale Probleme aufgrund von Stigmatisierung, fehlender Fürsorge (von Seiten der Mütter) und fehlender Geborgenheit. Auch zeigte sich auf der psychologischen Ebene bei vielen Kindern eine fehlende Fähigkeit zu spielen, d.h. die Kinder waren nicht im Stande, sich spielerisch zu engagieren, was Apio auf die erlebten Kriegshandlungen und damit verbundenen Traumatisierungen zurückführt (vgl. Apio 2007: 100ff). Auf der politischen/juristischen Ebene unternahm der Staat den Versuch, die Rahmenbedingungen für die Integration dieser Kinder zu erleichtern, indem er den Kindern die ugandische Staatsbürger\_innenschaft zusprach. Da viele Kinder von ihren Müttern einen Namen mit negativer Bedeutung erhalten hatten, wie z.B. „Ich habe Pech gehabt“ oder „Ich habe gelitten“ (Apio 2007: 101), wurde ihnen außerdem von Seiten des Staates vorgeschlagen, diese nachträglich ändern zu lassen. Die Mütter, die ihre eigenen traumatisierenden Erlebnisse auf diese Weise in den Namen ihrer Kinder festgehalten hatten, lehnten eine Namensänderung jedoch zumeist ab. So haben die Mütter ihre eigenen traumatisierenden Erlebnisse in den Namen ihrer Kinder festgehalten und auch nach Beendigung der Gefangenschaft den Vorschlag, ihren Kindern zur Erleichterung der Reintegration einen anderen Namen zu geben, abgelehnt. Somit wurden die ‚LRA-Kinder‘ zum Symbol für fast 22 Jahre Leid, Massaker, Vergewaltigung und Mord, wobei ihre Namen offenbarten, dass die Mütter ihnen häufig die Schuld für die Taten ihrer Väter zuschrieben. Obwohl sie Opfer sexueller Gewalt (gewesen) waren, übertrugen viele von ihnen die Abscheu dieser Taten auf ihre Kinder (vgl. Apio 2007: 106). Die Ergebnisse deuten demnach auch hier darauf hin, dass die Lebensläufe der Kinder von Faktoren auf der politischen, sozio-ökonomischen, psychologischen und medizinischen Ebene beeinflusst wurden.

Aus der bisherigen Forschung geht deutlich hervor, dass insbesondere auf der psychologischen Ebene die Frage nach der biologischen Herkunft eine große Rolle für die ‚Children Born of War‘ spielt. Viele Kinder wuchsen mit alleinerziehenden Müttern, bei den Großeltern oder mit Mutter und Stiefvater auf, wo Informationen zum biologischen Vater häufig verschwiegen wurden. Nichtsdestotrotz merkten die Kinder oft, dass irgendetwas mit ihren biologischen Vater ‚nicht stimmte‘. Andere Kinder wiederum wussten von Anfang an, dass ihr biologischer Vater Teil einer Besatzung- bzw. Rebellenarmee o.ä. war, weil sie damit von Geburt an in der Gemeinschaft mehr oder weniger offen damit konfrontiert wurden. In beiden Fällen führte dies oft dazu, dass die Wahrnehmung der Kinder reduziert wurde auf ihre biologische Herkunft als ‚Kind des Feindes‘ und dies auch ihre Selbstwahrnehmung

mitbestimmt hat. Die Überprüfung gängiger Theorien zur Identitätsentwicklung, wie das Stufenmodell nach Erikson (1966), einer Selbst- oder Identitätskonstruktion nach Giddens (1991), oder Identitätskonstruktion als Patchwork der Identitäten in modernen Gesellschaften (Keupp 2006), sind bei den CBOW noch nicht Gegenstand der Forschung gewesen was sicherlich auch mit der bisherigen Konzentration auf die noch eingeschränkte bzw. fehlende Datenlage zusammenhängt. Lediglich Fragen zur Bedeutung der Kenntnis über die eigene biologische Herkunft existieren bisher und geben Hinweise darauf welche Schwierigkeiten viele CBOW haben Gruppenzugehörigkeiten bzw. eine nationale Zugehörigkeit zu entwickeln. Die persönliche Bedeutung Informationen zur biologischer Herkunft zu erhalten ist soweit am besten für die CBOW aus dem Zweiten Weltkrieg erschlossen, wobei es auch aus anderen (Post)Konflikten ähnliche Hinweise geben – dies ist bis jetzt allerdings meist nur anekdotisch dokumentiert. Exemplarisch sollen hier einige empirische Ergebnisse aus der vergleichenden Studie von Larsen et al. kurz vorgestellt werden, die herausarbeiten, dass viele Kinder ihr Leben lang direkt oder indirekt von ihrer biologischen Herkunft wussten. In Norwegen waren 64,1% (N=326) der Kinder über ihre biologische Herkunft informiert, während in Dänemark nur 47,8% (N=214) der Befragten darüber Bescheid wussten (vgl. Mochmann und Larsen 2005). Viele Kinder ahnten aber, dass sie ‚anders waren‘, weil sie z.B. anders aussahen als Eltern oder Geschwister, die sich später als Halbgeschwister erwiesen, oder weil sie nicht verstanden, wieso ihr Vater, der eigentlich ihr Stiefvater war, sie ihrer Meinung/ihrem Empfinden nach nicht leiden konnte. In einigen Fällen gaben die Befragten sogar an, die biologische Mutter habe ihre Wut und Verzweiflung über ihre miserable Lage auf sie, das Kind, übertragen. Verleumdung, Geheimhaltung und Vertuschung des biologischen Hintergrunds dieser Kinder waren jahrzehntelang keineswegs ungewöhnlich. Viele wuchsen deshalb in dem Glauben auf, der Stiefvater sei ihr biologischer Vater oder die Großeltern die biologischen Eltern und die biologische Mutter eine Schwester oder Tante. Die Mütter hüllten sich häufig, wie es scheint, in Schweigen und erzählten wenig oder gar nichts, möglicherweise um sich selbst, das Kind oder sie beide zu schützen. Ein Beleg hierfür findet sich in der Befragung dänischer ‚Wehrmachtskinder‘ aus dem Jahr 2003 (N=214): Auf die Frage, was sie von der Mutter über den leiblichen Vater wüssten, antworteten 33,5% der dänischen Befragten, dass die Mutter ihnen nie etwas über den biologischen Vater erzählt habe und 44,5% berichteten, dass die Mutter nie hätte darüber erzählen wollen, was in den ersten Nachkriegsjahren passiert sei (vgl. Mochmann und Øland 2009: 289). Zudem gaben viele ‚Wehrmachtskinder‘ in der vergleichenden Studie über Norwegen, Dänemark und den Niederlanden an, dass ein Großteil der Informationen über ihre biologischen Väter und – im Falle einer Adoption – biologischen Mütter auf der Einsichtnahme von in Archiven gelagerten Akten basiert habe. In den Studien betonten viele Befragte, dass das Wissen über ihre biologische Abstammung für sie sehr wichtig gewesen

sei. So antworteten z.B. nur knapp 15% (N=214) der dänischen ‚Wehrmachtsskinder‘, dass sie nie das Bedürfnis gehabt hätten, mehr über ihre biologische Herkunft zu erfahren, während knapp 50% gerne wissen wollten, in welcher Art sie ihren Eltern ähnlich seien. Viele empfanden diese Unwissenheit „als ein schwarzes Loch“ in ihrem Lebenslauf, welches sie gerne gefüllt hätten, oft auch weil die eigenen Kinder danach gefragt hätten (vgl. Mochmann und Larsen 2005). Wenn es auch aus den meisten anderen Konflikten keine empirischen Studien gibt, die valide Zahlen präsentieren können, so geht aus diversen Publikationen, die in dieser integrierenden Zusammenfassung zitiert werden, dennoch hervor, dass die Frage nach der eigenen biologischen Herkunft in allen Konflikten ähnlich relevant zu sein scheint. Dies kann vor allem darauf zurückgeführt werden, dass sie entweder wussten oder erfuhren, dass ihr Vater zum ‚Feind‘ gehörte und sie selber somit als „Feind“ im Heimatland definiert wurden. Wie schon in Kapitel 2 ausgeführt, manifestierte sich dies in vielfältigen negativ beladenen Bezeichnungen, wie die Kinder im Alltag genannt wurden. Zum Teil haben sie dies so verinnerlicht, dass sie sogar heute – mit 75 Jahren – sich selber z.B. als ‚Deutschenkind‘ bezeichnen.<sup>21</sup>

#### **4.3. Wissen und Praxis – ‚Children Born of War‘ in Gegenwart und Zukunft**

Ich habe in den vorhergehenden Kapiteln die Genese und Konsolidierung des Forschungsfeldes ‚Children Born of War‘ zusammengefasst und beschrieben, wie ich dazu beigetragen habe, dieses vor allem im sozialwissenschaftlichen Forschungsdiskurs zu verankern. Ein besonderes Anliegen war mir dabei der Aufbau nationaler, internationaler und interdisziplinärer Kooperationen, um die Evidenzbasis stetig zu erweitern. Während in den vorangegangenen Kapiteln die ersten drei hier genannten Aktivitäten vorgestellt und diskutiert wurden, sollen nun in diesem Kapitel Kooperationen zwischen der CBOW-Forschung und -Praxis vorgestellt werden. Dabei soll es unter anderem darum gehen, in welchen Bereichen bisher versucht wurde, Forschungsergebnisse in die Praxis zu transferieren.

Wie bisher verdeutlicht wurde, zeigen Analysen unterschiedlicher Konflikte, dass in mehreren (Post)Konflikten die Rechte der Kinder verletzt und/oder den Interessen der Gesellschaft, Politik oder Familienmitgliedern untergeordnet worden sind und immer noch werden (vgl. Mochmann und Lee 2010; Carpenter 2007; Lee 2017). Einer der ersten und wichtigsten

---

<sup>21</sup> Ich habe diese Situation erst wieder neulich bei einer Konferenz in Oslo erlebt. Ich sprach mit einem (erwachsenen) norwegischen ‚Wehrmachtsskind‘ über das Thema CBOW und sie sagte: „ Du weißt, wir heißen hier ‚Tyskerbarn‘. Ich bin es ein Leben lang gewesen und alle haben mich als solches bezeichnet, es ist ein Teil meiner Identität. Ich habe mich beim Aufwachsen so dafür geschämt und hatte eine solche Angst, dass es jemand erfährt. Jetzt will und kann ich es nicht mehr ablegen.“

Aktivitäten, die ich von Anfang an angestrebt habe, war somit in unterschiedlichen Zielgruppen, dafür Gehör zu schaffen, dass die CBOW bis jetzt in der Friedens- und Konfliktforschung weitestgehend ignoriert worden ist, die aber aufgrund ihrer anzunehmenden Existenz in fast jeden Konflikt keine marginale Anzahl darstellen. Neben der Ausweitung der Evidenzbasis für Forschungszwecke, war diese zentral, um auf der (internationalen) politischen Ebene Gehör dafür zu schaffen, dass etwas für die ‚Children Born of War‘ getan werden muss. Wie Carpenter (2009: 20) betont: „There’s no public policy without some sort of information that says, you know, here is a problem.“ Anhand der COMPRAM-Methode, welche von der niederländischen Wissenschaftlerin Doreen DeTombe zur Lösung komplexer gesellschaftlicher Probleme entwickelt wurde, haben DeTombe und ich 2010 einen gemeinsamen Beitrag veröffentlicht, in dem wir gezeigt haben, wie das Thema CBOW anhand dieser Methode in der Praxis wahrgenommen werden könnte. Die Methode gibt sechs Schritte vor, die bei der Lösung von komplexen Problemen berücksichtigt werden sollten und umfassen u.a. die Erschließung der Wissensbasis, eine neutrale Analyse der Probleme, Einbeziehung relevanter Akteure und die Implementierung von Maßnahmen (Mochmann und DeTombe 2010).<sup>22</sup>

Um das Thema und die Sensibilität für die besondere Situation der CBOW auf die politische Agenda zu bringen, sind zudem mehrere Tagungen und Veranstaltungen durchgeführt worden, zu denen auch Mitglieder politischer Institutionen, des Militärs, von Nicht-Regierungsorganisationen sowie die breite Öffentlichkeit eingeladen worden sind (vgl. Mochmann 2017a: 333ff). Beispielhaft sind im Folgenden Tagungen und Konferenzen angeführt, bei denen ich als Organisatorin, wissenschaftliche Beraterin und/oder Pannelleitung eingebunden war: u.a. *The Legacy of War Time Rape* in Kooperation mit dem *Peace Research Institute Oslo* (PRIO) und dem norwegischen Außenministerium (2011) (vgl. Mochmann und Haavardson 2012), *Besatzungskinder in Österreich und Deutschland* (2012) (vgl. Stelzl-Marx und Satjukow 2015), *Children Born of War in a comparative perspective – state of the art and recommendations for future research and policy implementations* (2016) (SINTER und GESIS-Leibniz Institut für Sozialwissenschaften), *Stigma and Children Born of War* (Center for Women, Peace and Security, London School of Economics und das British Foreign Office) (2017) und *Securing health care of hidden populations: The case of Children Born of War. What are the special risks and needs of Children Born of War (CBOW)?*, welcher ich in Zusammenarbeit mit Partner\_innen des Center for Global Health an der

---

<sup>22</sup> In der CBOW Forschung ist unsere Anwendung u.a. von Joanne Neenan aufgegriffen worden, die für das britische Außenministerium am 19.6. 2018 in der UNO den Bericht „Closing the Protection Gap for Children Born of War“ vorgestellt hat <http://www.un.org/en/events/elimination-of-sexual-violence-in-conflict/pdf/panel2018.pdf>. [Zugriff: 09.05.2019].

Universität Oslo organisiert habe.<sup>23</sup> Aus vielen dieser Tagungen sind Zusammenfassungen und Empfehlungen an die verschiedenen Stakeholder kommuniziert worden, wie z.B. an die UNO, militärische Organisationen, verschiedene Parlamente, den Internationalen Gerichtshof, die Medien, humanitäre Organisationen sowie an medizinisches und therapeutisches Personal. Welche Aufmerksamkeit das Thema und auch das INIRC-CBOW Netzwerk erlangt haben, zeigt sich durch Vortragseinladungen von Rotary Clubs, Schulen oder Landeszentralen für politische Bildung. Zudem kommen Anfragen von Journalist\_innen, die über neueren Konflikten berichten und auf das Thema CBOW gestoßen sind. Wie schon anfangs erwähnt, habe ich sogar bei der Entwicklung eines Computerspiels zu CBOW wissenschaftlich beraten. Seit seiner Veröffentlichung am 8.Mai 2018 in Norwegen erhält das Spiel sehr gute Bewertungen und hat in März 2019 sogar den „Best Game beyond Entertainment“ der renommierten British Academy Games Awards erhalten. Zur Zeit besteht Kontakt mit Schulen, um das Spiel als Teil eines Bildungspakets im Unterricht einzusetzen.<sup>24</sup> Hier sind nur exemplarisch einige der Aktivitäten in den letzten Jahren erwähnt, welche die Breite der unterschiedlichen Kooperationen in Wissenschaft und Praxis verdeutlichen sollen.

## 5. Fazit

In dieser integrierenden Zusammenfassung wurde dargestellt, wie das neue Forschungsfeld ‚Children Born of War,‘ insbesondere seit 2006, entstanden und im Forschungsdiskurs verankert worden ist. Dabei standen, wie in der Einleitung in Kap. 1 erläutert, folgende Fragen im Zentrum:

- Wie ist der konzeptionelle Rahmen des Forschungsgebietes entstanden?
- Wie wurde die empirische Evidenzbasis konsolidiert und erweitert?
- Welche Ergebnisse lassen sich aus der Forschung der letzten 13 Jahre ableiten und welche Erkenntnisse und potentielle Maßnahmen lassen sich aus den Ergebnissen für die Praxis ableiten?

---

<sup>23</sup> Bei dieser Tagung ging es vor allem um die Sicherung der Gesundheit von versteckten Bevölkerungsgruppen am Beispiel der CBOW und darum, wie (die) Außenpolitik dazu beitragen kann, die UNO-Nachhaltigkeitsziele 3 (Bildung) und 5 (Gleichberechtigung) zu fördern. Für weitere Informationen s. <http://www.med.uio.no/helsam/english/research/centres/global-health/news-and-events/events/2018/securing-health-care-of-hidden-populations---the-c.html> [Zugriff: 09.05.2019].

<sup>24</sup> Der 8.Mai ist in Norwegen der Tag der Befreiung von der deutschen Okkupation und wird jedes Jahr gefeiert. Dieser Tag wurde deshalb von den Spieleentwicklerinnen bewusst gewählt, um darauf hinzuweisen, dass für viele norwegische ‚WehrmachtKinder‘ an diesem Tag der persönliche Krieg anfang. Für weitere Informationen s. <http://www.mychildlebensborn.com/> [Zugriff: 23.04.2019].

Ich habe versucht zu verdeutlichen, dass die von mir von vornherein angelegte internationale, interdisziplinäre und praxisorientierte Ausrichtung aller Aktivitäten sowie das gezielte Aufsuchen von Personen, Netzwerken, Einrichtungen etc. maßgeblich zur Sichtbarkeit und Nachhaltigkeit des Forschungsfeldes ‚Children Born of War‘ beigetragen hat (vgl. Mochmann 2017a). Das Forschungsfeld hat sich in den letzten 13 Jahren in der Wissenschaftslandschaft etabliert und das stetig wachsende Interesse sowie die Rekrutierung von (Nachwuchs)Wissenschaftler\_innen in das Forschungsfeld scheinen diese Entwicklung auch in Zukunft weiter voranzutreiben.

Abschließend möchte ich einige Aspekte betonen, die für die weitere Entwicklung des Forschungsfeldes wichtig sind:

1. Wie mehrfach betont, handelt es sich bei dem Forschungsfeld CBOW um ein relativ Neues. Die hier vorgestellten Definitionen, Kategorien sowie der konzeptionelle Rahmen sollten als erster Versuch betrachtet werden, das Forschungsfeld zu konstituieren und zu systematisieren. Das Forschungsfeld befindet sich erfreulicherweise zur Zeit in einer dynamischen Entwicklung, in der wichtige Debatten stattfinden, die zu weiteren konzeptionellen Vorschlägen führen werden. So bestehen z.B. Diskussionen zu der Frage, ob weitere Gruppen von Kindern in die CBOW-Definition aufgenommen werden sollten (vgl. Delić, Kuwert, Glaesmer 2017; Mochmann 2017b).

2. Dies hängt eng damit zusammen, dass die Evidenzbasis und somit der Wissenstand stetig erweitert werden, was neue Fragen aufwirft. Ein Beispiel hierfür sind Kinder deren Mütter von Mitgliedern des ‚Islamischen Staats‘ (IS) verschleppt, versklavt und mit IS-Kämpfern zwangsverheiratet worden sind. Einige dieser Frauen haben es geschafft, mit ihren Kindern nach Europa zu fliehen, und leben nun u.a. in Baden-Württemberg (vgl. Kuntz und Feck 2016). Es fallen auch die Kinder darunter, deren Eltern sich freiwillig dem IS angeschlossen haben. Viele dieser Kinder sind inzwischen Waisen und/oder leben in Flüchtlingslagern in Irak oder Syrien, wo sie aufgrund ihrer Eltern als IS-Sympathisanten gelten. Einige dieser Kinder sind inzwischen auch mit ihren Müttern oder allein in ihre europäischen Heimatländer zurückgeholt, wo sie als Sicherheitsrisiko und potentielle Terrorist\_innen betrachtet werden.<sup>25</sup>

---

<sup>25</sup> Dies ist in Norwegen ein großes Thema, da eine bekennende norwegische IS-Sympathisantin mit ihrem zweijährigen Sohn zurück nach Norwegen möchte und den norwegischen Staat um Hilfe gebeten hat. Zum Thema, wie diese Kinder in ihren Heimatländern integriert werden können, wurde ich u.a. in einem Radiointerview in Norwegen am 5.6. 2018 befragt (<https://player.fm/series/ekko-28628/hvordan-tar-vi-i-mot-krigsbarna>, Zugriff: 09.05.2019) sowie in einem Zeitungsinterview am 15.6. 2018

3. Auch ermöglicht die erweiterte Evidenzbasis die Entwicklung neuer Forschungsfragen, Hypothesen und Annahmen. Vor allem stellt sich die Frage, inwieweit CBOW tatsächlich eine, wie ursprünglich angenommen, besondere Gruppe gefährdeter Kinder sind, verglichen z.B. mit Kindern, die durch eine Samenspende gezeugt wurden, Kindern, die ohne Väter aufwachsen, Kindern von Zwangsarbeiter\_innen, Kindern von Holocaustüberlebenden, Adoptivkindern oder Kindern von Nazi-Kollaborateur\_innen (vgl. u.a. Borge 2016 und 2019; Venken und Röger 2015; Mochmann 2017a: 340). Die Annahme, dass CBOW *besonders* gefährdet sind, weil ihre Väter zum ‚Feind‘ gehör(t)en, wodurch Benachteiligungen auf vielen der in Abb. 1 vorgestellten Ebenen das Leben der Kinder negativ beeinfluss(t)en, ist empirisch noch nicht bestätigt. Ebenso wenig ist belegt, welche Rolle die Beziehung der Eltern für das Wohlergehen der CBOW spielt. So gibt es noch keine Belege, ob es CBOW, die aus freiwilligen Beziehungen hervorgingen, ‚leichter‘ gehabt haben als CBOW, die aus sexuellen Übergriffen entstanden sind. Ein wichtiger Fokus der Forschung wird somit in Zukunft darauf liegen, Kontrollgruppen für die Analyse heranzuziehen, die für die jeweilige Forschungsfrage relevant sind. Dies wurde vereinzelt schon getan, z.B. in einer Studie von Kaiser et al. (2015b), in der Depressionen deutscher ‚Besatzungskinder‘ mit Ergebnissen aus der allgemeinen deutschen Bevölkerungsstudie verglichen wurden. Allerdings wird hier zu unkritisch mit den unterschiedlichen Datenbasen umgegangen, die als Grundlage für den Vergleich und die Analyse dienen. Während die Studie zu den 146 Besatzungskindern auf einem relativ kleinen, nicht repräsentativen Sample beruht, beruhen die Vergleichsdaten auf einer repräsentativen Studie mit knapp 1000 Befragten. Ein Vergleich kann somit sicherlich interessante Erkenntnisse bringen, aber darauf bauend empirisch abzuleiten, dass die ‚Besatzungskinder‘ in Nachkriegsdeutschland größere Herausforderungen zu bewältigen hatten als gleichaltrige, ist auf Basis dieser Datengrundlage kaum reliabel.

4. Die daraus resultierende kontinuierliche Erweiterung der Datenbasis ermöglicht es zunehmend, theoretisch-deduktiv abgeleitete Forschungsfragen zu bearbeiten. Es gibt viele Theorien, z.B. aus der Traumaforschung (vgl. Tagay et al. 2016), zu Lebenszufriedenheit (vgl. Pavot und Diener 2008) und Identitätbildung (vgl. Erikson 1966; Giddens 1991, Elias 2001; Keupp 2006), die für das Forschungsfeld CBOW von Relevanz sein könnten.

---

(<https://www.vl.no/nyhet/krever-ombud-for-is-barn-1.1158834?paywall=true>, Zugriff: 09.05.2019). Auch war ich zu diesem Thema an einer Paneldiskussion im norwegischen Parlament in Januar 2019 eingeladen. Aufgrund unserer Erfahrung mit CBOW habe ich vor allem folgende Empfehlungen gegeben: 1. Fakten sammeln. 2. Die Kinder nicht mit dem diskriminierenden Begriff ‚IS-Kinder‘ betiteln, 3. Öffentlichen Stellen einrichten, die sich um die Integration der Kinder kümmern. Vor allem vermeiden, dass die Kinder sich selbst und ihrem Schicksal überlassen werden, weil das zukünftige Probleme in Form einer Radikalisierung der Kinder schaffen könnte.

Inzwischen steht für die Überprüfung solcher Theorien eine gute Datenbasis zur Verfügung. So konnte z.B. auf Basis von Daten aus einer neueren norwegischen Studie, bei der ich als Primärforscherin mitgewirkt habe (vgl. Miertsch et al. 2015), gezeigt werden, dass es einen Zusammenhang zwischen sozialer Ausgrenzung, niedrigem Selbstwertgefühl und sozialem Vertrauen gibt (vgl. Meckel et al. 2016 und 2017). Diese Analyse basiert auf Theorien zu sozialem Vertrauen wie sie unter anderem in der Demokratieforschung verwendet werden (vgl. Voicu und Mochmann 2014). Vor allem wären differenziertere Untersuchungen bzgl. der Beziehung zwischen biologischer Herkunft und Identitätsentwicklung der CBOW wichtig. Dieser Bereich wird immer wieder in der Forschung als zentral für die CBOW aufgegriffen, aber ist bis jetzt eher aus der ‚Alltagsperspektive‘ der CBOW beschrieben worden als anhand bestehender Theorien aus der Identitätsforschung.

5. Letztlich soll betont werden, dass wir als Forscher\_innen auch selbst die Evidenzbasis mitbeeinflussen und somit auch Daten erheben, für deren Fragen wir uns primär interessieren. Die Forschung zu CBOW ist lange Zeit davon geprägt gewesen, dass sich viele Forscher\_innen auf alle möglichen negativen Aspekte im Lebenslauf der CBOW fokussiert haben. Zwar machen die in Kapitel 4 zusammengefassten Ergebnisse deutlich, dass die ‚Children Born of War‘ viele negative Lebenserfahrungen gemacht haben, die vorhandene Evidenzbasis zeigt aber auch, dass viele CBOW sehr wohl ein erfülltes und zufriedenes Leben gehabt haben und keineswegs deprimiert und traumatisiert durch ihr Leben gegangen sind (vgl. Kleinau und Mochmann 2016b; Kleinau und Schmid 2016; Schmid und Kleinau 2018). Demnach liegt nun zunehmend der Fokus in der Forschung auf den Bewältigungsstrategien der CBOW. Dies gilt auch für CBOW aus neueren Konflikten, wie z.B. Ruanda (vgl. Paquette 2017) und Nord-Uganda (vgl. Mukasa 2017), wo aus Interviews hervorgeht, dass diese CBOW eigene Bewältigungsstrategien entwickelt haben, um mit der Belastung durch ihre biologische Herkunft umzugehen und ihren Platz in der Postkonfliktgesellschaft zu finden. Mit der stetig wachsenden und konsolidierten Datenbasis wird sich die Wissenschaft in Zukunft auch mit diesen Fragen ausführlich beschäftigen müssen, mit dem langfristigen Ziel, eine umfangreichere Evidenzbasis zu erschließen, um nachhaltige Empfehlungen für den Umgang mit CBOW in gegenwärtigen und zukünftigen (Post)Konfliktsituationen geben zu können (vgl. Mochmann und Kleinau 2016: 301ff; Mochmann 2017a: 340ff.).

## 6. Literaturverzeichnis

- Aarnes, Helle (2009):** Tyskerjentene. Historiene vi aldri ble fortalt, Oslo, Gyldendal.
- Anonyma (2003):** Eine Frau in Berlin: Tagebuchaufzeichnungen vom 20. April bis 22. Juni, Eichborn. Erstveröffentlichung 1959.
- Apio, Eunice (2007):** Uganda's forgotten children of war, in: Carpenter, Charli (Hrsg.): Born of War. Protecting Children of Sexual Violence Survivors in Conflict Zones, Bloomfield, Kumarian Press, S. 94-109.
- Baur, Nina (2009):** Measurement and Selection Bias in Longitudinal Data. A Framework for Re-Opening the Discussion on Data Quality and Generalizability of Social Bookkeeping Data, in: Historical Social Research Heft 34/3, S. 263-282.
- Baur-Timmerbrink, Ute (2015) (Hrsg.):** Wir Besatzungskinder. Töchter und Söhne alliierter Soldaten erzählen, Berlin, Ch. Links.
- Behlau, Winfried (2015) (Hrsg.):** Distelblüten. Russenkinder in Deutschland, Bremen, Hohnholt.
- Borge, Baard Herman (2016):** Sippenhaftung. Bewältigungsstrategien der Kinder der Quislinge in Norwegen, in: Kleinau, Elke/Mochmann, Ingwill C. (Hrsg.): Kinder des Zweiten Weltkrieges – Stigmatisierung, Ausgrenzung, Bewältigungsstrategien, Frankfurt/New York, Campus, S. 283-298.
- Borge, Baard Herman (2019):** Transitional Victimization: Collaborators' Offspring as Children at Risk, in: Mochmann, Ingwill C./ Kleinau, E. (Hrsg.): Special Issue. Children at Risk in the 20th and 21st Century, Children & Society, 33/3, S.
- Borgersrud, Lars (2004):** Staten of krigsbarna: En historisk undersøkelse av statsmyndighetenes behandling av krigsbarna i de første etterkrigsårene, Oslo, Universitetet i Oslo, Insitutt for Kulturstudier.
- Brownmiller, Susan (1975):** Against Our Will: Men, Women, and Rape, New York, Fawcett Columbine.
- Carpenter, Charli R. (2005):** Protecting Children Born of Sexual Violence and Exploitation in Conflict Zones: Existing Practice and Knowledge Gaps. Findings from Consultations with Humanitarian Practitioners, University of Pittsburgh, Pittsburgh.
- Carpenter, Charli R. (2007):** Born of War. Protecting Children of Sexual Violence Survivors, Bloomfield, Kumarian Press.
- Carpenter, Charli R. (2009):** Orphaned Again? Children Born of Wartime Rape as a Non-Issue for the Human Rights Movement, in: Clifford, Bob (Hrsg.): The International Struggle for New Human Rights, Philadelphia, University of Pennsylvania Press, S. 14-29.
- Carpenter, Charli R. (2010):** Forgetting Children Born of War: Setting the Human Rights Agenda in Bosnia and Beyond, New York, Columbia University Press.

- CHIBOW (2017):** Children Born of War, H2020 Marie Curie Innovative Training Network (ITN), <https://www.chibow.org/>, Zugriff: 04.05.2019.
- Clapton, Eric (2009):** Mein Leben, Frankfurt a.M., Fischer.
- Crott Berthung, Lilian/ Randi Crott (2012):** Erzähl es niemandem! Die Liebesgeschichte meiner Eltern, Köln, DuMont.
- Daniel-Wrabetz, Joana (2007):** Children Born of War Rape in Bosnia-Herzegovina and the Convention on the Rights of the Child, in: Carpenter, Charli R. (Hrsg): Born of War. Protecting Children of Sexual Violence Survivors in Conflict Zones, Bloomfieldm, Kumarian Press, S. 21-39.
- Delić Amra/ Philipp Kuwert/ Heide Glaesmer (2017):** Should the definition of the term “children born of war” and vulnerabilities of children from recent conflict and post-conflict settings be broadened?, in: Acta Medica Academica 2017; 46 (1), S. 67-69.
- Diederichs, Monika (2012):** Kindern van Duitse militairen in Nederland. Een verborgen leven, Soesterberg, Aspekt.
- Drolshagen, Ebba D. (1998):** Nicht ungeschoren davonkommen. Das Schicksal der Frauen in den besetzten Ländern, die Wehrmachtssoldaten liebten, Hamburg, Hoffmann und Campe.
- Drolshagen, Ebba D. (2005):** Besatzungskinder und Wehrmachtsskinder. Germany's War Children, in: Ericsson, Kjersti/ Simonsen, Eva (Hrsg.): Children of World War II. The Hidden Enemy Legacy, Oxford/New York, Berg, S. 229-248.
- Elias, Norbert (2001):** Die Gesellschaft der Individuen, Frankfurt a.M., Suhrkamp.
- Ellingsen, Dag (2004):** En registerbasert undersøkelse. Oslo-Kongsvinger: Statistisk sentralbyrå, Rapport 19/2004.
- Ericsson, Kjersti/ Simonsen, Eva (2005a):** Krigsbarn i fredstids, Oslo, Universitetsforlaget.
- Ericsson, Kjersti/ Simonsen, Eva (2005b):** Children of World War II. The hidden legacy, Oxford/New York, Berg.
- Erikson, Erik H. (1966):** Identität und Lebenszyklus, Frankfurt a.M., Suhrkamp.
- Erjavec, Karme/ Volčič, Zala (2010):** Living with the Sins of their Fathers: An Analysis of Self-Representation of Adolescents born of War Rape, in: Journal of Adolescent Research, 25/3, S. 359-386.
- Gebhardt, Miriam (2015):** Als die Soldaten kamen. Die Vergewaltigung deutscher Frauen am Ende des Zweiten Weltkriegs, DVA, München.
- Giddens, Anthony (1991):** Modernity and Self-Identity, Cambridge, Polity.
- Goedde, Petra (2003):** GIs and Germans: Culture, Gender and Foreign Relations, 1945-1949, New Haven/London, Yale University Press.
- Grieg, Kai (2001):** The War Children of the World. War and Children Identity Project, Bergen, Report.

- Gries, Rainer (2016):** „Les Enfants d’Etats – Kinder des Staates“: Retour en France? Das ‚Repatriierungsprogramm für die Nachkommen französischer Besatzungssoldaten in Deutschland nach 1945, in: Kleinau, Elke/ Mochmann, Ingvill C. (Hrsg.): Kinder des Zweiten Weltkrieges – Stigmatisierung, Ausgrenzung, Bewältigungsstrategien, Frankfurt/New York, Campus, S. 49-72.
- Grødahl, Karin (2016):** Tyskerungen. En historie fra virkeligheten, Larvik, Forlagshuset i Vestfold.
- Hacker, Karen (2013):** Community-Based Participatory Research, London, Sage.
- Heckathron, Douglas D. (2002):** Respondent-Driven Sampling II: Deriving Valid Population Estimates from Chain-Referral Samples of Hidden Populations, in: Social Problems, 49/1, S. 11-34.
- Hügel-Marshall, Ika (1998):** Daheim Unterwegs. Ein Deutsches Leben, Berlin, Orlanda.
- INIRC-CBOW (o.J.):** International Network for Interdisciplinary research on Children Born of War, <http://www.childrenbornofwar.org>, Zugriff: 23.4.2019.
- Johnston, Lisa G./ McLaughlin, Katherine R. / Rouhani, Shada A. / Bartels, Susan A. (2017):** Measuring a hidden population: A novel technique to estimate the population size of women with sexual violence-related pregnancies in South Kivu Province, Democratic Republic of Congo, in: Journal of Epidemiology and Global Health, Volume 7, Issue 1, March 2017, 45-53.
- Kaiser, Marie/ Eichhorn, Svenja/ Kuwert, Philipp/ Glaesmer, Heide (2015a):** Psychosoziale Konsequenzen des Aufwachsens als Besatzungskind in Deutschland, in: Stelzl-Marx, Barbara/ Satjukow, Silke (Hrsg.): Besatzungskinder – Die Nachkommen alliierter Soldaten in Österreich und Deutschland, Wien/Köln/Weimar, Böhlau, S. 39-61.
- Kaiser, Marie/ Kuwert, Philipp/ Braehler, Elmar/ Glaesmer, Heide (2015b):** Depression, Somatization and Posttraumatic Stress Disorder in Children Born of Occupation after WW II in comparison with a general population, in: Journal of Nervous and Mental Disease, 203/10, S. 742-48.
- Keupp, Heiner (2006):** Identitätskonstruktionen – Das Patchwork der Identitäten in der Spätmoderne, Hamburg, Rowohlt.
- Kleinau, Elke/ Mochmann, Ingvill C. (2015):** Wehrmachts- und Besatzungskinder, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, 16-17, S. 34-40.
- Kleinau, Elke/ Mochmann, Ingvill C. (2016a):** Kinder des Zweiten Weltkrieges – Stigmatisierung, Ausgrenzung, Bewältigungsstrategien, in: Dies. (Hrsg.): Kinder des Zweiten Weltkrieges – Stigmatisierung, Ausgrenzung, Bewältigungsstrategien, Frankfurt/New York, Campus, S. 13-28.
- Kleinau, Elke/ Mochmann, Ingvill C. (Hrsg.) (2016b):** Kinder des Zweiten Weltkrieges - Stigmatisierung, Ausgrenzung, Bewältigungsstrategien, Frankfurt a.M./New York, Campus.

- Kleinau, Elke/ Schmid, Rafaela (2016):** Aufwachsen ohne Eltern – ein Risikofaktor für Besatzungskinder? in: Kleinau, Elke/ Mochmann, Ingvill C. (Hrsg.): Kinder des Zweiten Weltkrieges – Stigmatisierung, Ausgrenzung, Bewältigungsstrategien, Frankfurt/New York, Campus, S. 187-205.
- Kleinau, Elke (2016):** Besatzungskinder in Deutschland nach 1945 – Bildungs- und Differenzenerfahrungen, in: Zeitschrift für Pädagogik, Jg. 62, Heft 2 (2016), S. 224-240.
- Kleinau, Elke/ Schmid, Rafaela (2019):** 'Occupation Children' in Germany after World War II — Problems and Coping Strategies, in: Mochmann, Ingvill C./ Kleinau, E. (Hrsg.): Special Issue. Children at Risk in the 20<sup>th</sup> and 21<sup>st</sup> Century, Children & Society, 33/3, S. 239–252.
- Kuntz, Katrin/ Feck, Maria (2016):** Sex Slave Legacy. The Children of Islamic State, <http://www.spiegel.de/international/world/what-happens-to-the-children-of-is-sex-slaves-a-1086603.html>, Zugriff: 04.05.2019.
- Lamb, David (2009):** Children of the Vietnam War, in: Smithsonian Magazine., <http://www.smithsonianmag.com/people-places/Children-of-the-Dust.html?c=y&story=fullstory>, Zugriff: 04.05.2019.
- Lee, Sabine (2017):** Children Born of War in the Twentieth Century, Manchester University Press, Manchester.
- Lee, Sabine (2011):** A Forgotten Legacy of the Second World War: GI Children in Post-War Britain and Germany, in: Contemporary European History, 20, S. 157-181.
- Lee, Sabine/ Mochmann, Ingvill C. (2015):** Kinder des Krieges im 20. Jahrhundert, in: Stelzl-Marx, Barbara/ Satjukow, Silke (Hrsg.): Besatzungskinder – Die Nachkommen alliierter Soldaten in Österreich und Deutschland, Wien/Köln/Weimar, Böhlau, S. 15-38.
- Leon, David/ Walt, Gill (2001):** Poverty, Inequality and Health An International Perspective, Oxford, Oxford University Press.
- Lilienthal, Georg (1993):** Der 'Lebensborn' und die 'germanische Politik' im Westen, in: Ders.: Der 'Lebensborn e.V.'. Ein Instrument nationalsozialistischer Rassenpolitik, Frankfurt a.M., Fischer, S. 160–193.
- Markowitsch, Hans J./ Welzer, Harald (2006):** Das autobiographische Gedächtnis – Hirnorganische Grundlagen und biosoziale Entwicklung, 2. Auflage, Stuttgart, Klett-Cotta,
- McKelvey, Robert S. (1999):** Dust of Life. America's Children Abandoned in Vietnam. Seattle/London, University of Washington Press.
- Max-Planck-Gesellschaft (2015):** Holocaust-Überlebende geben Trauma an ihre Kinder weiter, in: <https://www.mpg.de/9375561/holocaust-vererbung-epigenetik>, Artikel vom 25.08.2015, Zugriff: 04.05.2019.
- Meckel, Andrea/ Mochmann, Ingvill C./ Voicu, Bogdan/ Miertsch, Martin (2017):** Children Born of War and Social Trust. Analyzing Consequences of Rejection, in: Social Change Review, 15 (1), S. 25-51.

- Meckel, Andrea/ Mochmann, Ingvill C./ Miertsch, Martin (2016):** Soziales Vertrauen bei norwegischen Wehrmachtskindern, in: Kleinau, Elke/ Mochmann, Ingvill C. (Hrsg.): Kinder des Zweiten Weltkrieges – Stigmatisierung, Ausgrenzung, Bewältigungsstrategien, Frankfurt/New York, Campus, S. 157-184.
- Miertsch, Martin/ Glaesmer, Heide/ Mochmann, Ingvill C./ Kaiser, Marie/ Freyberger, Harald J./ Terock, Jan/ Ødegaard, Ketil J./ Kuwert, Philipp (2015):** Norwegische „Wehrmachtskinder“ – psychosoziale Aspekte, Identitätsentwicklung und Stigmatisierung, in: Trauma & Gewalt, Nr. 4, S. 303-314.
- Mochmann, Ingvill C./ Larsen, Stein Ugelvik (2005):** Kriegskinder in Europa, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, Nr. 18-19, S. 34-38, [http://www1.bpb.de/publikationen/BER3HU,0,Kriegskinder\\_in\\_Europa.html](http://www1.bpb.de/publikationen/BER3HU,0,Kriegskinder_in_Europa.html), Zugriff: 04.05.2019.
- Mochmann, Ingvill C. (2008):** Children Born of War, in: OBETS – Revista de Ciencias Sociales, Nr. 2, S. 53-61.
- Mochmann, Ingvill C./ Larsen, Stein Ugelvik (2008):** Children born of War: The Life Course of Children fathered by German Soldiers in Norway and Denmark during WWII – Some empirical results, in: Historical Social Research, Nr 33/1, S. 347-363.
- Mochmann, Ingvill C./ Lee, Sabine/ Stelzl-Marx, Barbara (2009):** The Children of the Occupations Born During the Second World War and Beyond – An Overview, in: Historical Social Research, Nr. 34/3, S. 263-82.
- Mochmann, Ingvill C./ Øland, Arne (2009):** Der lange Schatten des Zweiten Weltkriegs: Kinder deutscher Wehrmachtssoldaten und einheimischer Frauen in Dänemark, in: Historical Social Research, Nr. 34/3, S. 283-303.
- Mochmann, Ingvill C./ Lee, Sabine (2010):** The Human Rights of children born of war: case analyses of past and present conflicts, in: Historical Social Research, Nr. 35/3, S. 268-298.
- Mochmann, Ingvill C./ Detombe, Dorien (2010):** The COMPRAM Methodology and Complex Societal Problems – an Analysis of the Case of Children Born of War, in: Organizacija, Nr. 43/3, S. 113-124.
- Mochmann, Ingvill C. (2012):** Children Born of War. Individual destinies between societal and international responsibilities, in: Replikk, Nr. 33, S. 32-39.
- Mochmann, Ingvill C./ Haavardsson, Ingeborg K. (2012):** The Legacy of War Time Rape: Mapping Key Concepts and Issues, PRIO papers, Oslo, PRIO.
- Mochmann, Ingvill C. (2014):** Besatzungskinder, tyskerbarn, Amerasians: Krigsbarn i historisk og internasjonal kontekst, in: Internasjonal Politikk, Nr. 72/4, S. 537-550.
- Mochmann, Ingvill C. (2015):** Children Born of War: expanding the evidence base on hidden populations. Präsentation bei dem Workshop: “Supporting human rights organisations to deliver insights from data”, 28.-29. Oktober, University of Essex, United Kingdom.

[https://www.researchgate.net/publication/299456597\\_Children\\_Born\\_of\\_War\\_expanding\\_the\\_evidence\\_base\\_on\\_hidden\\_populations](https://www.researchgate.net/publication/299456597_Children_Born_of_War_expanding_the_evidence_base_on_hidden_populations), Zugriff: 05.05.2019.

- Mochmann, Ingvill C./ Kleinau, Elke (2016):** Kinder des Krieges in Gegenwart und Zukunft – Hilfestellungen und Selbstbemächtigung, in: Dies. (Hrsg.): Kinder des Zweiten Weltkrieges – Stigmatisierung, Ausgrenzung, Bewältigungsstrategien, Frankfurt/New York, Campus, S. 301-307.
- Mochmann, Ingvill C. (2017a):** Children Born of War – A Decade of International and Interdisciplinary Research, in: Historical Social Research, Nr. 42/1, S. 320-346.
- Mochmann, Ingvill C. (2017b):** Reflections on the Definition and Categorization of “Children Born of War”, in: Acta Medica Academica 46/2, S. 180-181.
- Molnár, Jenő Alpár (2008):** Wir waren doch nur Kinder... Geschichte einer geraubten Kindheit, Frankfurt a.M., August von Goethe Literaturverlag.
- Mukangendo, Marie Consolée (2007):** Caring for Children Born of Rape in Rwanda, in: Carpenter, Charli (Hrsg.): Born of War. Protecting Children of Sexual Violence Survivors in Conflict Zones, Bloomfield, Kumarian Press, S. 40-52.
- Muth, Kerstin (2008):** Die Wehrmacht in Griechenland – und ihre Kinder, Leipzig, Eudora-Verlag.
- Mühlhäuser, Regina (2010):** Eroberungen. Sexuelle Gewalttaten und intime Beziehungen deutscher Soldaten in der Sowjetunion 1941-1945, Hamburg, Hamburger Edition, HIS Verlag.
- Mukasa, Norman (2017):** War-child mothers in northern Uganda: the civil war forgotten legacy, in: Development in Practice, Nr. 27/3, S. 354-367.
- Neill, Kevin Gerard (2000):** Duty, Honor, Rape: Sexual Assault Against Women During War, in: Journal of International Women's Studies, 2(1), S. 43-51.
- Olsen, Kåre (1998):** Krigens barn. De norske krigsbarna og deres mødre, Oslo, Aschehoug.
- Olsen, Kåre (2002):** Vater: Deutscher. Das Schicksal der norwegischen Lebensbornkinder und ihrer Mütter von 1940 bis heute, Frankfurt a.M., Campus.
- Øland, Arne (2001):** Horeunger og helligdage – tyskerbørns beretninger, Århus, Schönberg.
- Pagonakis Pagonis/ Kolvenbach, Marcel (2013):** Gefährliche Helfer. Sexuelle Gewalt durch UN-Soldaten. Fernsehdokumentation, in: Das Erste, [http://programm.ard.de/TV/daserste/gefaehrliche-helfer/aid\\_281069299762594?list=now](http://programm.ard.de/TV/daserste/gefaehrliche-helfer/aid_281069299762594?list=now).  
Zugriff: 04.05.2019.
- Pavot, William/ Diener, Ed (2008):** The Satisfaction With Life Scale and the emerging construct of life satisfaction, in: Journal of Positive Psychology, Nr. 3, S. 137-152.
- Paquette, Danielle (2017):** Rwandas children of rape are coming of age against the odds, in: The Washington Post, <http://www.washingtonpost.com/sf/world/2017/06/11/rwandas->

- [children-of-rape-are-coming-of-age-against-the-odds/?utm\\_term=.6bf13499ded1](#), Zugriff: 01.05.2019.
- Picaper, Jean Paul/ Norz, Ludwig (2005):** Die Kinder der Schande. Das tragische Schicksal deutscher Besatzungskinder in Frankreich, München, Piper.
- Radebold, Hartmut (2004):** Kindheiten im II. Weltkrieg und ihre Folgen, Gießen, Psychosozial-Verlag.
- Sander, Helke/ Jahr, Barbara (1995):** Befreier und Befreite, Frankfurt, Fischer Verlag.
- Satjukow, Silke/ Reiner Gries (2015):** „Bankerte!“ Besatzungskinder in Deutschland nach 1945. Frankfurt a.M./New York, Campus.
- Schmid Rafaela/, Elke Kleinau (2018):** „Ich fühlte mich nicht so als Schweizer Kind.“ Migration und Geschlecht in der lebensgeschichtlichen Erzählung eines Schwarzen deutschen ‚Besatzungskindes‘, in: Eva Breitenbach, Thomas Viola Rieske, Sabine Toppe (Hrsg.): Migration, Geschlecht und Religion. Praktiken der Differenzierung. Opladen, Berlin, Toronto 2018: Barbara Budrich, S. 93-107.
- Scott, John (2004):** Documents, types of, in: Lewis-Beck, Michael S./ Bryman, Alan/ Liao, Tim Futing (Hrsg.): The Sage Encyclopaedia of Social Science Research Methods, London, Sage, S. 281-284.
- Seifert, Ruth (1996):** Der weibliche Körper als Symbol und Zeichen. Geschlechtsspezifische Gewalt und die kulturelle Konstruktion des Krieges, in: Gestrich, Andreas (Hrsg.): Gewalt im Krieg. Ausübung, Erfahrung und Verweigerung von Gewalt in Kriegen des 20. Jahrhunderts, Münster, LIT, S. 13-33.
- Simm, Gabrielle (2013):** Sex in Peace Operations, Cambridge, Cambridge University Press.
- Simonsen, Eva/ Ericsson, Kjersti (2004):** Krigsbarn i fredstid-sosialpolitiske og profesjonelle føringer i synet på tysk-norske krigsbarn 1945-1947, 1/04. Oslo: Universitetet i Oslo Institutt for kriminologi og retts sosiologi.
- Sinclear, Stephanie. (2017):** Child, Bride, Mother: Nigeria. Young women who were captives of Boko Haram speak, in: New York Times, [https://www.nytimes.com/interactive/2017/01/27/sunday-review/29Exposures-child-bride-interactive.html?\\_r=0](https://www.nytimes.com/interactive/2017/01/27/sunday-review/29Exposures-child-bride-interactive.html?_r=0), , Zugriff: 04.05.2019.
- SINTER University of Cologne and GESIS-Leibniz Institute for the Social Sciences. (2016):** Key outcomes following the Expert Meeting “Children Born of War in a Comparative Perspective: State of the Art and Recommendations for Future Research and Policy”, 3.-4. März 2016, in Köln, [https://static1.squarespace.com/static/554c5953e4b049566853c20c/t/5750664e01dbae623ecc812d/1464886878721/Key+Outcomes+-+CBOW+-+Cologne-Expert-Meeting\\_March2016.pdf](https://static1.squarespace.com/static/554c5953e4b049566853c20c/t/5750664e01dbae623ecc812d/1464886878721/Key+Outcomes+-+CBOW+-+Cologne-Expert-Meeting_March2016.pdf), Zugriff: 05.05.2019.
- Skjelsbæk, Inger/ Smith, Dan (2001):** Gender, Peace and Conflict, London, Sage.

- Stelzl-Marx, Barbara/ Satjukow, Silke (2015) (Hrsg.):** Besatzungskinder. Die Nachkommen alliierter Soldaten in Österreich und Deutschland, Wien/Köln/Weimar, Böhlau.
- Swillen, Gerlinda (2016):** De Wieg van WO II: Oorlogskinderen op de as Brussel-Berlijn, VUB Press, Brussel.
- Tagay, Sefik/ Schlottbohm, Ellen/ Lindner, Marion (2016):** Posttraumatische Belastungsstörung: Diagnostik, Therapie und Prävention, Stuttgart, Kohlhammer.
- Tarp, Lotte (1997):** Det sku' nødvendig hedde sig, Kopenhagen, L&R Fakta.
- Tachjian, Vahé (2009):** Gender, nationalism, exclusion: the reintegration process of female survivors of the Armenian genocide, in: Nations and Nationalism, Nr. 15/1, S. 60-80.
- Tibelius, Simone (2016):** „An die Kindesmutter kann ich mich beim besten Willen nicht erinnern.“ – Vaterschaftsanerkennung und Unterhaltszahlung als Ressource für Wehrmachts- und Besatzungskinder?, in: Kleinau, Elke/ Mochmann, Ingvill C. (Hrsg.): Kinder des Zweiten Weltkrieges – Stigmatisierung, Ausgrenzung, Bewältigungsstrategien, Frankfurt/New York, Campus, S. 93-114.
- Toomey Christine/ Doherty, Ann (2003):** Report, The Sunday Times Magazine, 9.11.2003, S. 26-37.
- United Nations (2007):** United Nation Comprehensive Strategy on Assistance and Support to Victims of Sexual Exploitation and Abuse by United Nations Staff and Related Personnel A/RES/62/214, <https://undocs.org/A/RES/62/214>, Zugriff: 11.05.2019.
- United Nations (2008):** UN Security Council Resolution 1820, June 19<sup>th</sup> 2008.
- US General Accounting Office (1994):** Vietnamese Amerasian Resettlement Education, Employment, and Family Outcomes in the United States, Washington, D.C.
- van Ee, Elisa/ Kleber, Rolf J. (2013):** Growing up under a shadow: Key issues in research on and treatment of children born of rape, in: Child Abuse Review, Nr. 22/6, S. 386-397.
- Venken, Machtheld/ Röger, Maren (2015):** Growing up in the shadow of the Second World War: European perspectives, in: European Review of History, Nr. 22/2, S. 199-200.
- Vikman, Elisabeth (2005):** Ancient Origins: Sexual Violence in Warfare, Part 1, in: Anthropology & Medicine, Nr. 12/1, S.21-31.
- Virgili, Fabrice (2009):** Naître ennemi. Les enfants de couples franco-allemands nés pendant la Seconde Guerre Mondiale, Paris, Payot.
- Voicu, Bogdan/Mochmann, Ingvill C. (2014):** Social Trust and Children Born of War, in: Social Change Review, Nr. 12/2, S. 185–212.
- Warring, Anette (1994):** Tyskerpiger – under besættelse og retsopgør, Kopenhagen, Gyldendal.
- Westerlund, Lars (2014):** Utländska soldater och unga kvinnor under andre världskriget, unveröffentlichtes Manuskript, 91 Seiten.

**Yehuda, Rachel/ Daskalakis, Nikolaos P./ Bierer, Linda M./ Bader, Heather N./ Klengel, Torsten/ Holsboer, Florian/ Binder, Elisabeth B. (2016):** Holocaust Exposure Induced Intergenerational Effects on FKBP5 Methylation, in: *Biol Psychiatry*, Nr. 80(5), S. 72-80.

## 6. Vollständiges Verzeichnis eigener Schriften zum Thema

### Herausgeberinnenschaften

**Kleinau, Elke/ Mochmann, Ingvill C. (Hrsg.) (2016):** Kinder des Zweiten Weltkrieges - Stigmatisierung, Ausgrenzung, Bewältigungsstrategien, Frankfurt a.M./New York, Campus.

**Kuwert, Philipp/ Mochmann, Ingvill C. (Hrsg.) (2012):** Kriegstraumatisierungen aus interdisziplinärer Sicht II, in: *Trauma & Gewalt*, Nr. 6/2, [http://www.klett-cotta.de/ausgabe/Trauma\\_&\\_Gewalt\\_Heft\\_02\\_Mai\\_2012/25022](http://www.klett-cotta.de/ausgabe/Trauma_&_Gewalt_Heft_02_Mai_2012/25022), Zugriff: 04.06.2018.

**Kuwert, Philipp/ Mochmann, Ingvill C. (Hrsg.) (2011):** Kriegstraumatisierungen aus interdisziplinärer Sicht I, in: *Trauma & Gewalt*, Nr. 5/4.

**Mochmann, Ingvill C./ Lee, Sabine/ Stelzl-Marx, Barbara (Hrsg.) (2009):** The Children of the Occupations Born During the Second World War and Beyond – An Overview, in: *Historical Social Research*, Nr. 34/3.

### Artikel

**Mochmann, Ingvill C. (2017b):** Reflections on the Definition and Categorization of “Children Born of War”, in: *Acta Medica Academica* 46/2, S. 180-181.

**Meckel, Andrea/ Mochmann, Ingvill C./ Voicu, Bogdan/ Miertsch, Martin (2017):** Children Born of War and Social Trust. Analyzing Consequences of Rejection, in: *Social Change Review* 15/1, S. 25-51..

**Mochmann, Ingvill C. (2017a):** Children Born of War - A Decade of International and Interdisciplinary Research, in: *Historical Social Research*, Nr. 42/1, S. 320-346. doi: 10.12759/hsr.42.2017.1.320-346.

**Miertsch, Martin/ Glaesmer, Heide/ Mochmann, Ingvill C./ Kaiser, Marie/ Freyberger, Harald J./ Terock, Jan/ Ødegaard, Ketil J./ Kuwert, Philipp (2015):** Norwegische „Wehrmachtskinder“ – psychosoziale Aspekte, Identitätsentwicklung und Stigmatisierung, in: *Trauma & Gewalt*, Nr. 4, S. 303-314.

**Kleinau, Elke/ Mochmann, Ingvill C. (2015):** Wehrmachts- und Besatzungskinder, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, Nr. 16-17, S. 34-40.

**Voicu, Bogdan/Mochmann, Ingvill C. (2014):** Social Trust and Children Born of War, in: *Social Change Review*, Nr. 12/2, S. 185–212.

- Mochmann, Ingvill C. (2014):** Besatzungskinder, tyskerbarn, Amerasians: Krigsbarn i historisk og internasjonal kontekst, in: Internasjonal Politikk, Nr. 72/4, S. 537-550.
- Mochmann, Ingvill C. (2012):** Children Born of War. Individual destinies between societal and international responsibilities, in: Replik, Nr. 33, S. 32-39.
- Mochmann, Ingvill C./ Lee, Sabine (2010):** The Human Rights of children born of war: case analyses of past and present conflicts, in: Historical Social Research, Nr. 35/3, S. 268-98.
- Mochmann, Ingvill C./ Detombe, Dorien (2010):** The COMPRAM Methodology and Complex Societal Problems – an Analysis of the Case of Children Born of War, in: Organizacija, Nr. 43/3, S. 113-124. doi: 10.2478/v10051-010-0012-3.
- Mochmann, Ingvill C./ Øland, Arne (2009):** Der lange Schatten des Zweiten Weltkriegs: Kinder deutscher Wehrmachtssoldaten und einheimischer Frauen in Dänemark, in: Historical Social Research, Nr. 34/3, S. 283-303.
- Mochmann, Ingvill C./ Lee, Sabine/ Stelzl-Marx, Barbara (2009):** The Children of the Occupations Born During the Second World War and Beyond – An Overview, in: Historical Social Research, Nr. 34/3, S. 263-282.
- Mochmann, Ingvill C./ Larsen, Stein Ugelvik (2008):** Children born of War: The Life Course of Children fathered by German Soldiers in Norway and Denmark during WWII – Some empirical results, in: Historical Social Research, Nr. 33/1, S. 347-363.
- Mochmann, Ingvill C. (2008):** Children Born of War, in: OBETS – Revista de Ciencias Sociales, Nr. 2, S. 53-61.
- Mochmann, Ingvill C./ Larsen, Stein Ugelvik (2005):** Kriegskinder in Europa, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, Nr. 18-19, S. 34-38,.

#### Buchkapitel

- Kleinau, Elke/ Mochmann, Ingvill C. (2016):** Kinder des Zweiten Weltkrieges - Stigmatisierung, Ausgrenzung, Bewältigungsstrategien, in: Dies. (Hrsg.): Kinder des Zweiten Weltkrieges – Stigmatisierung, Ausgrenzung, Bewältigungsstrategien, Frankfurt/New York, Campus, S. 13-28.
- Mochmann, Ingvill C./ Kleinau, Elke (2016):** Kinder des Krieges in Gegenwart und Zukunft – Hilfestellungen und Selbstbemächtigung, in: Dies. (Hrsg.): Kinder des Zweiten Weltkrieges – Stigmatisierung, Ausgrenzung, Bewältigungsstrategien, Frankfurt/New York, Campus, S. 301-307.
- Meckel, Andrea/ Mochmann, Ingvill C./ Miertsch, Martin (2016):** Soziales Vertrauen bei norwegischen Wehrmachtskindern, in: Kleinau, Elke/Mochmann, Ingvill C. (Hrsg.): Kinder des Zweiten Weltkrieges – Stigmatisierung, Ausgrenzung, Bewältigungsstrategien, Frankfurt/New York, Campus, S. 157-184.

**Lee, Sabine/ Mochmann, Ingvill C. (2015):** Kinder des Krieges im 20. Jahrhundert, in: Stelzl-Marx, Barbara/Satjukow, Silke (Hrsg.): Besatzungskinder – Die Nachkommen alliierter Soldaten in Österreich und Deutschland, Wien/Köln/Weimar, Böhlau, S. 15-38.

**Mochmann, Ingvill C. (2015):** Das International Network for Interdisciplinary research on Children Born of War (INIRC). Stärkung der Rechte der Kinder des Krieges durch Forschung, Vernetzen und Wissenstransfer, in: Behlau, Winfried (Hrsg.): Distelblüten. Russenkinder in Deutschland, Bremen, Hohnholt, S. 144-151.

**Øland, Arne/ Mochmann, Ingvill C. (2011):** Children of Danish mothers and German soldiers in Denmark 1938-48, in: Westerlund, Lars (Hrsg.): Children of foreign soldiers in Finland 1940-1948: The Children of foreign soldiers in Finland, Norway, Denmark, Austria, Poland and occupied Soviet Karelia, Helsinki, Nord Print, S. 228-243.

**Mochmann, Ingvill C. (2008):** Truth and post war reconciliation – what lessons could Norway draw from its own past, especially the treatment of the Jewish population and “tyskerjentene” during and after WWII?, in: Norwegian Ministry of Foreign Affairs: Globalised Norway. Views on Norwegian Foreign Policy, 60th Anniversary of the Universal Declaration: Reflections on Human Rights, Norwegian Ministry of Foreign Affairs, S. 189-196.

#### Andere Veröffentlichungsformate

**Mochmann, Ingvill C., Inger Skjelsbæk, and Torunn L. Tryggestad (2018):** *"De blir ofte betraktet som fiendens barn. Barna av seksuelle overgrep i krig": Dagbladet.* 10.12.2018 .

**Mochmann, Ingvill C. and Inger Skjelsbaek (2018):** *Children Born of War (CBOW): Between Stigmatization, Integration and Empowerment, GPS Policy Brief, 03/2018.*

**Skjelsbæk, Inger, Torunn L. Tryggestad, and Ingvill C. Mochmann (2018):** *Children Born of War Are Not the Enemy. How Can They Be Integrated into Society?* : Blog, GPS, PRIO.

**Mochmann, Ingvill C. (2018):** Hvordan tar vi imot krigsbarna, Radiointerview, NRK, Ekko, 5.6. 2018. <https://player.fm/series/ekko-28628/hvordan-tar-vi-i-mot-krigsbarna>.

**Mochmann, Ingvill C. (2018):** Krever ombud for IS-barn, Zeitungsinterview am 15.6. 2018 , <https://www.vl.no/nyhet/krever-ombud-for-is-barn-1.1158834?paywall=true>.

**Mochmann, Ingvill C. (2013):** Leibniz im Bundestag-Gespräch mit Mechthild Rawert, Berlin, 15.5.2013, <http://www.mechthild-rawert.de/inhalt/2013-05->

23/leibniz\_im\_bundestag\_2013\_kriegskinder\_besatzungskinder\_leiden\_o, Zugriff: 04.06.2018.

**Mochmann, Ingvill C. (2010):** Interview "65 Jahre danach. Französisch-deutsche Kriegskinder fordern ihre Rechte ein", Deutschlandfunk, 11.06.2010.

**Mochmann, Ingvill C. (2010):** Interview "Kinder des Krieges", Berliner Zeitung, 05.05.2010, S. 3.

**Mochmann, Ingvill C. (2009):** Barn født av krig, in: På Høyden, 22.05.2009.

**Mochmann, Ingvill C. (2008):** Norge sviktet som rettstat, Bergens Tidende, 20.5.2008.

**Mochmann, Ingvill C. (2008):** Hva når soldatene reiser hjem? Bergens, Tidende, 15.4.2008.

**Mochmann, Ingvill C. (2005):** Kriegskinder in Europa, in: Kölner Universitätsjournal, Nr. 3, S. 27.

**SINTER University of Cologne and GESIS-Leibniz Institute for the Social Sciences (2016):** Key outcomes following the Expert Meeting "Children Born of War in a Comparative Perspective: State of the Art and Recommendations for Future Research and Policy", 3.-4. März 2016, in Köln, [https://static1.squarespace.com/static/554c5953e4b049566853c20c/t/5750664e01dbae623ecc812d/1464886878721/Key+Outcomes+++CBOW+++Cologne-Expert-Meeting\\_March2016.pdf](https://static1.squarespace.com/static/554c5953e4b049566853c20c/t/5750664e01dbae623ecc812d/1464886878721/Key+Outcomes+++CBOW+++Cologne-Expert-Meeting_March2016.pdf), Abruf: 18.06.2018.

**Mochmann, Ingvill C. (2015):** The International Network for Interdisciplinary Research on Children Born of War (INIRC-CBOW) – making an impact through research, networking and knowledge transfer, in: Glaesmer Heide/ Lee, Sabine (Hrsg.): Interdisciplinary perspectives on Children Born of War – from World War II to current conflict settings. Conference Reader, S. 101-102.

**Mochmann, Ingvill C. (2012):** Kongressbericht „Legacy of War Time Rape“, in: Trauma & Gewalt, Nr. 2/2012, S. 168-169.

**Mochmann, Ingvill C. (2012):** Time Rape: Mapping Key Concepts and Issues', PRIO Paper, Oslo, PRIO.

**Mochmann, Ingvill C. (2006):** Consolidating the Evidence Base of Children Born of War, ZA- Information, November 2006, S. 198-199.